

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Der Umschwung?

„Ein Umschwung ist in der Stimmung der leitenden Kreise eingetreten“, so lautet der Situationsbericht. An diese ganz allgemeine und nichtsagende Nachricht werden von jenen Parteien, die seit jeher nur unwillig im nationalen Garnisch standen, weitgehende Hoffnungen geknüpft, daß nun endlich der langersehnte Augenblick da sei, um aus den Reihen der Opposition treten zu können und im Regierungsjoch Platz zu nehmen. Nun haben wir wirklich nicht gewußt, daß unsere feudal-clericalen Herren solche Stimmungsmenschen sind; wir waren bisher der Meinung, daß man es in ihnen mit sehr materiell gesinnten und weitgreifenden Zielen zutrebenden Realpolitikern zu thun hat. Indes erfahren wir zu unserem Erstaunen, daß sie sehr sensible Naturen sind und von unberechenbaren Stimmungen geleitet werden, infolge deren sie bald so und bald so regieren, bald diesen und bald jenen Zielen zustreben.

Schlimm genug, wenn von den Stimmungen der hohen Herren die Geschicke der Völker abhängen. Stimmungsmenschen sind schlechte Liebhaber. Wer gibt uns Gewähr, daß nicht die Stimmung wieder umschlägt und daß die Regierung, die uns gerade noch warm an sich gezogen hat, uns im nächsten Augenblick nicht wieder kalt von sich stößt? Aber wir glauben nicht an die Ehllichkeit einer für die Deutschen günstigeren Stimmung. Die Regierung ist nur in Verlegenheit wegen der angedrohten Verhinderung der Delegationswahlen durch die Opposition und sie will lieber einen kleinen Schritt zurückweichen, als in der Sackgasse stecken bleiben. Freiwillig würde diese Regierung den Deutschen auch niemals einen Zoll entgegenkommen; die höchste Noth mußte sie dazu zwingen und deshalb sendet sie ihren Parlamentär in der Person des bewährten Agenten Baron Chlumecy aus, um mit der Opposition zu unterhandeln. Der politische Unterhändler soll nun den Deutschen durch geschicktes Vorgehen die Vortheile entreißen, welche ihnen durch die gegenwärtige Verlegenheit der Regierung geboten werden. Sind die Deutschen einmal aus ihrer günstigen Stellung verdrängt, so kann man ja in die alten deutschfeindlichen Bahnen wieder einlenken. Bis zu diesem Zeitpunkt ein liebenswürdiges Gesicht zu zeigen, kann alten Aristokraten wie Thun und Chlumecy keine Mühe bereiten.

Aber die Deutschen sind nicht mehr die von einst, die vor jedem aristokratischen Lächeln bezaubert in die Knie sanken. Sie werden nichts mehr thun, was ihrem Interesse zuwiderläuft. Sie vertauschen ihre sichere Oppositionsstellung nur mehr mit einer ebenso sicheren gesetzlich verbotenen Stellung im Frieden. Die Altliberalen haben die Normierung des damaligen Zustandes unterlassen und das

ist zur Quelle aller unserer Leiden geworden. Die nationalbewußten Deutschen, — und andere kommen heutzutage nicht mehr in Betracht, — werden klüger handeln und können klüger handeln, weil sie keine anderen Rücksichten als die auf ihre Volksinteressen mehr kennen. Und im Besitze dieser nothwendigen Rücksichtslosigkeit werden sie sich niemals durch die Locken des Vogelfängers Chlumecy verleiten lassen, ins Netz zu gehen. Auch wenn Chlumecy ebenso sehr der Vertrauensmann des deutschen Volkes wäre, als er es in Wirklichkeit nicht ist, würde er von den Deutschen ohne Systemwechsel nichts erreichen. Selbst gesetzt den natürlich nicht ohne Lächeln zu denkenden Fall, daß die Krone heute den Abgeordneten Wolf oder einen anderen der Schönerergruppe in den Kronrath beriefe, würde dieser als Mittelsmann der Regierung die Deutschen gerade auf demselben Standpunkt treffen, auf dem sie der Baron Chlumecy finden wird, falls er zu ihnen kommen sollte. Ihre Antwort würde immer lauten: Erst Aufhebung der Sprachenverordnungen und aller § 14-Erlasse, Beseitigung des Ausgleiches mit Ungarn und Festsetzung der deutschen Sprache als Staatsprache.

Herr von Chlumecy wird sich also, falls er nicht, wie wenig wahrscheinlich, die Vollmacht in der Tasche trägt, die eben aufgestellten Forderungen der Deutschen vollständig zu erfüllen, vergebens bemühen. Höchstens kann es ihm gelingen, jene Parteien von der deutschen Opposition abzusplittern, die, weder deutsch noch oppositionell, immer nur mit halbem Herzen mitgethan haben, Christlich-socialen, Großgrundbesitzer und die Mauthnergruppe. Die Deutschen werden sie leichtem Herzens scheiden lassen. Wirkt doch nichts lähmender auf eine Opposition, als die Antheilnahme nur gezwungen mitthuerender, unsicherer Bundesgenossen, die stets zum Desertieren bereit sind, der Regierung aber ist durch die Gewinnung dieser Parteien nichts geholfen. Theils steht überhaupt niemand hinter ihnen, theils würden sie sich durch allzu offen zur Schau getragene Regierungsfreundlichkeit ihr eigenes Grab graben.

Daß die sogenannte „deutsche Gemeinbürgerschaft“ der Parteien, welche am Pfingstprogramme mitarbeiteten, dabei in Brüche gieng, wird trotz der vom Abgeordneten Dr. Hochenburger in seiner Grazer Wählerversammlung aufgestellten Ansicht von uns nicht im Geringsten bedauert werden. Man betreibt keine Fraktionspolitik, wenn man jene Elemente aus einer Gemeinbürgerschaft deutscher Parteien ausschließt, bei denen das nationale Interesse nicht an erster Stelle steht. Jedenfalls erwirbt sich der um die nationale Gemeinbürgerschaft ein größeres Verdienst, der durch unermüdliche Werbearbeit das Volk über seine nationalen Pflichten aufzuklären und so die nationale und freiheitliche Ueberzeugung, welche allein die Grundlage einer wahren deutschen Gemeinbürgerschaft bilden kann, zur

allgemeinen zu machen sucht, als jener, dessen heißes Bemühen der Aufstellung einer verkauflichten und nichts sagenden Formel gilt, welche von allen Parteien eben wegen ihrer Nichtsagenheit anerkannt werden kann. Alles Anationale und Freiheitsfeindliche zu bekämpfen, heißt wahrlich nicht die deutsche Einheit in Frage stellen, sondern sie fördern. Einen Bruch der deutschen Gemeinbürgerschaft aber läßt sich jener zu Schulden kommen, den diese Gemeinbürgerschaft nicht davor zurückhält, in der Kampfesgenossenschaft stehende Parteien als „destruktive“ Elemente deswegen zu verdächtigen, weil sie jede andere Rücksicht jener auf das Interesse der Nation hintanstellen. Demoralisirender und auflösender kann nichts wirken als ein solches Vorgehen; es muß geradezu eine Verbitterung herbeirufen, welche alle Einigungsbestrebungen zunichte macht und eine tiefe Kluft zwischen den radicalen Vertretern des nationalen Standpunktes und jenen schafft, welchen, wie dem Abgeordneten Hochenburger, die Radicals eben zu „destruktiv“ sind.

Nationale Schulpolitik.

Ein Appell an den steierm. Landesausschuß.

Die Schule ist die vornehmste nationale Institution. Wer die Schule hat, der hat die Zukunft!
Fürst Bismarck.

Ende Juli l. J. ist das vom steierm. Landtage beschlossene neue Lehrergehalts-Gesetz nach Wien abgegangen und die kaiserliche Sanction kann in den nächsten Wochen erfolgen. Ist auch die Lehrerschaft mit dem Gebotenen nicht ganz zufrieden und weist sie auch energisch auf vorhandene Mängel des beschlossenen Gesetzes hin, so erwartet ein großer Theil der heimischen Lehrer doch die Sanctionierung, weil eine Nichtbestätigung gleichbedeutend ist mit der Hinausschiebung dieser brennenden Frage auf wenigstens ein Jahr, wodurch ein großer Theil der Lehrer um ein Namhaftes geschädigt erscheint.

Die Sanctionierung wird bestimmtst erwünscht. An das Gewonnene kann man ja weitere Reformen anknüpfen. Was jetzt nicht erreicht wurde, wird später errungen werden.

Grundsätzliche Unterschiede zwischen den Forderungen der Lehrerschaft und dem beschlossenen Gesetze finden sich in den gegebenen Systemen. Der Landtag hat am Ortsklassensystem festgehalten, während die Lehrerschaft das Personalclassensystem wünscht. Wir wollen uns hier in eine kritische Betrachtung und Vergleichung dieser Systeme nicht einlassen, weil sie nicht Gegenstand dieses Aufsatzes sind. Jedenfalls hat jedes System seine Licht- und Schatten-seiten. So unzufrieden man heute mit dem Ortsklassen-

Der germanisch-slavische Rassenkampf.

(2. Fortsetzung.)

Ganz anders als die slavische, ist auch die germanische Besiedlungsart. Die Germanen wohnten nicht dorfweise beisammen, sondern in Einsiedelhöfen; die ursprüngliche Besitzform der „Gaugemeinschaft“ entwickelte sich bei ihnen zu „Familieneigenthum“ und schließlich als Individualbesitz zum heutigen germanischen „Anerkennrecht“, welches sowohl von der Freiheitlichkeit des Bodens bei den romanischen Völkern, wie auch vom untheilbaren Communismus der slavischen Besitzformen wesentlich verschieden ist. Der ursprüngliche Unterschied in der germanischen und der slavischen Ansiedlungsart scheint einen tiefen Grund im Unterschiede der beiderseitigen natürlichen Veranlagung zu haben, denn er besteht noch bis zum heutigen Tage. In bewohnten Gegenden siedeln sich immer noch die germanischen Colonisten mit Vorliebe in Einsiedelhöfen, die slavischen dagegen stets in geschlossenen Dörfern an. Aus allem, was die Weltgeschichte über den Urzustand der Germanen überliefert hat, erhellt, daß in ihrer damaligen nationalen Organisation weit mehr als bei den Slaven die Willensfreiheit des Individuums zum Ausdruck gelangte und daß folglich das Germanenthum seinem ganzen Wesen nach hauptsächlich auf eine thätige Form der nationalen Lebensäußerung eingerichtet war. Es ist klar, daß sich aus diesen grundverschiedenen Formen des nationalen Lebens auch grundverschiedene Vorstellungskreise entwickeln mußten. Besonders auffällig zeigt sich dieser Unterschied in der überlieferten nationalen Dichtung. Die uralten germanischen Heldenlieder erzählen immer von der — nach freien Wahl — an eine einzelne Person geknüpften „Mannentreue“, sowie

von der „Gefolgstreue“ im Ringen um ein fernliegendes Symbol. Die Slaven dagegen haben überhaupt keine so alte Nationalpoesie; und schon ihre ältesten überlieferten Dichtungen verherrlichen, ebenso wie heute noch die Volkspoesie der russischen Bauern, das Martyrium für die engsten Volksgenossen. „In Ketten geschlagen, geprägt, nach Sibirien in die Bergwerke verbannt zu werden wegen kühnen Eintretens für die Rechte des „Mir“: das sind die Formen des Heroismus, die dem Bauer vorschweben und das Volk im Liede preist.“ Also wieder die duldbare Zähigkeit auf slavischer, die energische Kraftäußerung auf germanischer Seite. Daraus erklärt sich hinlänglich, warum die Germanen vom Anbeginn ab weit thätiger und entscheidender in die Entwicklung Europas eingegriffen haben, als die Slaven; aber aus dem germanischen Individualismus auch wieder die Thatsache, daß nach dem Abschlusse der Völkerwanderung viele germanische Stämme vollständig entnationalisirt waren, während das viel zähmere slavische Volksthum zwar zumeist unterjocht wurde, aber slavisch blieb, ja häufig sogar seine Unterjocher vollständig slavisierte.

Noch einen Streifblick auf ein drittes Volk, welches auf die „slavische Wanderung“ den allergrößten Einfluß ausübte: die Avaren. Als nomadisierendes Reitervolk uraltaischen Stammes, sind sie schon mit den Hunnen nach Europa gekommen, haben nach deren Verdrängung zwischen der Wolga und dem Ural gehaust, dann im Jahre 557 n. Chr. am Dnjeper und seit 562 in der Dobrudscha. Unter Bajaz (566—600), dem berühmtesten Khan ihrer Geschichte, überfielen sie die germanischen Gepiden (568), besetzten das gesammte heutige Ungarn, wurden daselbst halbwegs sesshaft und dehnten ihre Herrschaft noch unter Bajaz im Westen bis über Böhmen und Krain, im Süden

bis Thessalien aus. Staatlich waren sie, wie alle ihre stammverwandten Steppenvölker, stamm centralistisch organisiert: jede Sippe hatte ihren Khan, und an der Spitze aller stand der Rathhan mit despotischen Rechten. Ihr Lebensmoment blieb auch in der neuen Heimat der Raubkrieg gegen die Nachbarn. Alle Frühjahr sammelten ihre Adligen Freiwillige, und zogen entweder gruppenweise aus, oder auch vereint unter einem gewählten Anführer, im Herbst kehrten dann diese Schaaeren beutebeladen heim. Nur bei solchen Kriegen, in welchen der Rathhan persönlich commandierte, mußten auch sämtliche Khane mit ihren Sippen ins Feld ziehen. Im Sommer 626 führten sie einen solchen Krieg gegen Byzanz, wurden jedoch vor den Mauern Constantinopels vollständig geschlagen. Im Jahre 796 erstürmte Pipin, Carl des Großen Sohn, nach fünf-jährigem Kriege ihren Hauptstützpunkt („Avarenring“) und im Jahre 799 verschwindet ihr Name wieder gänzlich aus der Weltgeschichte. Später treten aber die Namen einzelner ihrer Sippen (Magyaren, Chazaren u.) in dieselbe ein.

Nach dieser flüchtigen Darstellung der Organisation aller jener Völker, mit welchen die Slaven in ihrer samaritanischen Urheimat im Laufe der ersten Jahrhunderte nach Christi in Berührung gekommen waren, können wir zu den Schlussfolgerungen des Dr. Gavranic über die „slavische Wanderung“ zurückkehren.

Die erobernden germanischen und uralaltaischen Völker befaßten sich nicht mit dem Ackerbau, welchen diese letzteren Reitervölker auch gar nicht kannten, was ganz zweifellos daraus erhellt, daß die erst gegen Ende des neunten Jahrhunderts in Europa anlässlich gewordenen Magyaren die den Ackerbau betreffenden Worte ihres Sprachschazes sichtlich

System ist, so erbittert würde man über den praktischen Erfolg des idealen Personalclassensystems sein. Die Lebensbedingungen in Steiermark haben in der That so bedeutende locale Unterschiede, daß ein gleichmäßiges Personalclassensystem ohne „Ortszulagen“ eine Ungerechtigkeit involvieren würde, die größere Härten aufwiese, wie das jetzige System. Was bedeuten aber die Ortszulagen? Sie geben dem Kinde nur einen anderen Namen. Der finanzielle Effect bliebe sich gleich.

Was nun das bestehende System anbelangt, so existiert derzeit eine Dreitheilung. 20% der Classen (Lehrer) gehören zur ersten, 40% zur zweiten und 40% zur dritten Gehaltsstufe. Maßgebend sind hierbei die Theuerungsverhältnisse.

In unserer Zeit der nationalen Noth wird es sich jedoch auch empfehlen, den nationalen Forderungen gerecht zu werden. Wir Deutschen in Oesterreich leben in der tiefsten Zeit des nationalen Verzweiflungskampfes. Wir haben von keiner Seite Hilfe zu erwarten, nur unser Schwert ist unser Hort. Mit ausgefuchtester Niederträchtigkeit geht man uns zu Leibe. Man begnügt sich nicht mit nationaler Autonomie, sondern geht aggressiv zu Werke, wie die jüngste Tschechen-Invasion in Cilli beweist. Dieses brutale Betonen der nationalen Unbulsamkeit schafft unerträgliche Verhältnisse. In solchen Zeiten die gerühmte deutsche Gutmüthigkeit zum Gradmesser unserer Handlungen zu machen, hieße so viel, als den wild aufstürmenden Horden gastlich die Heimstätte zu Plünderungszwecken zu überlassen.

Wer wird so „selbstlos“ sein? Grenzt solche Gutmüthigkeit nicht an Idiotentum? Der Kampf ums Dasein wird sein, so lang die Sterne den Weltraum durchkreuzen, und der Stärkere hat immer das Recht. Die Moral des gesunden nationalen Egoismus muß zur Geltung kommen. Wir meinen nicht den Cultus des Barbarenthums, wohl aber den Cultus völkischer Liebe.

Von diesem Standpunkte aus soll auch der steierm. Landesausschuß bei der Fixierung der Gehaltsclassen auf das Unterland denken. Man rufe sich die Thatsache vor Augen, daß in Untersteier die dritte und elendeste Gehaltsklasse herrscht. Es hatte sich auch in der Vergangenheit kein triftiger Grund gefunden, dem Unterlande ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Anders steht es heute.

Dem praktischen Sinne des gewesenen Landesausschußbeisitzers Ritter v. Schreiner ist es bekanntlich gelungen, im Rahmen der bestehenden Gesetze ein System der nationalen Minoritätsschulen zu schaffen. Diese deutschen Minoritätsschulen des Unterlandes sind eine kostbare Errungenschaft und wir empfehlen dem Landesausschuß, sein ganzes Augenmerk diesen Instituten zuzuwenden. Nur im Wege dieser Minoritätsschulen ist es möglich, das deutsche Volk der Sprachinseln bestandsfähig zu erhalten, sonst wird es von den slovenischen Schulen, die zumeist mit radicalen Slovenen besetzt sind, aufgesaugt. Je mehr sich das rein deutsche Schulwesen im Unterlande entwickelt, desto schwerer werden die Abtrennungsgelüste der Slovenen der Erfüllung näher kommen. Der Ruf: „Untersteier ist eine slovenische Domäne!“ — wird zur Lüge, wenn wir den untersteirischen Volksgenossen kräftig unter die Arme greifen und sie vor dem Ertrinken in der slavischen Hochflut bewahren. Das geschieht am sichersten durch die Förderung der deutschen Schulen im Unterlande. Wir finden solche in Mahrenberg, Hohenmauthen, Weitenstein, Gonobitz, Hohenegg, Rann, Luttenberg und eine Reihe anderer Orte strebt darnach, ebenfalls eine solche Minoritätsschule zu erringen.

Solche Minoritätsschulen aber besitzen erst dann einen nationalen Wert, wenn tüchtige deutsche Lehrer für diese gewonnen werden. Die tüchtigen Lehrer wieder streben stets nach den höheren Gehaltsclassen. Die oben

bezeichneten Schulen stehen aber durchaus in der schlechtesten Gehaltsklasse. Die Oberlehrer an diesen Schulen stehen sich auch deshalb schlechter als ihre Kollegen in rein deutschen Orten, weil ihnen der mitunter sehr erträgliche Organistendienst abgeht. Sie sind rein auf ihren Gehalt angewiesen. Die deutschen Minoritätsschulen liegen auch durchwegs in Städten und Märkten und die Schüler rekrutieren sich aus den zumeist gut situierten deutschen Bürgerkreisen. Wie jämmerlich sieht da der Lehrer der dritten Gehaltsklasse aus? Wird es einem tüchtigen Lehrer auf die Dauer behagen, in einer solchen Ortschaft zu verbleiben, wo er schlechter gestellt ist wie im Mittel- und Oberlande und all den Sorgen und Drängsalen ausgesetzt ist, welche das Leben an gemischtpragigen Orten mit sich bringt. Und wenn es schon dem Oberlehrer geradezu erbärmlich zu Muth ist, wie sieht es erst bei den Lehrern aus? Wird es möglich sein, die deutsche Schule zu einem nationalen Bollwerk zu gestalten, wenn der Lehrkörper in pecuniären Sorgen sich befindet? Jedem Denkenden wird die Antwort nicht schwer fallen. Deshalb verlangt es der nationale Erhaltungstrieb, daß 1. die Errichtung nationaler Minoritätsschulen im Unterlande kräftig gefördert werde und 2. diese Schulen in eine höhere Gehaltsstufe gelangen. Hierfür sprechen pecuniäre, sociale und nationale Gründe.

Dem steiermärkischen Landesausschuß steht das Recht zu, diese Frage zu regeln und er hat auch die Macht dazu. Möge man alle engherzigen Bedenken zur Seite stellen und sich die Situation in Oesterreich vor Augen stellen. Nur was wir uns selbst schaffen, nur die Dämme, die wir selbst aufrichten, können uns schützen. Wir haben von keiner Seite Liebe zu erwarten, wir stehen im Zeichen der Nothwehr. Sollte man aber im gegnerischen Lager auf eine etwaige „Ungerechtigkeit“ hinweisen, so bringe man diesen Herren die culturelle Proportion in Gedächtnis. Aus derselben wird sich leicht die nationale Steuerquote berechnen lassen. Mit dieser Quote bemesse man die untersteirischen Schulen. Wir können dieser Rechnung ruhigen Auges entgegensehen. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Und indem wir zum Schluß auf Bismarcks Spruch hinweisen — Wer die Schule hat, der hat die Zukunft — fügen wir nur noch die Frage an: „Wem soll die Zukunft der untersteirischen Deutschen gehören?“

Leutoburg.

Politische Umschau.

Inland.

Die Mission Chlumeczkys scheint bereits gescheitert. Er findet auf keiner Seite Unterstützung. Die Tschechen erklären, von den Sprachenverordnungen kein Zota ablassen zu wollen. Von den polnischen Blättern hat nur „Przegłond“ geschrieben, daß die Polen gegen eine Aufhebung der Sprachenverordnungen nichts einzuwenden hätten. Vonseiten der katholischen Volkspartei hat sich das „Ebenhochorgan“, das „Völkische Volksblatt“ für Verständigungsversuche ausgesprochen, nachdem ein anderes Mittel zur Verhinderung der Obstruktion der Delegationswahlen nicht gegeben sei. Die „N. Fr. Pr.“ wollte auch erfahren haben, wie die Entscheidung in der Sprachenfrage fallen sollte. Es sollte eine besondere kaiserliche Verordnung als unmittelbarer Ausfluß der kaiserlichen Gewalt ohne Beziehung auf den § 14 erscheinen, welche die Normen für das neue Sprachgesetz enthalten und solange in Wirksamkeit bleiben sollte, bis ein vom Reichsrath beschlossenes Sprachgesetz es ersetzen könnte. Natürlich hätte eine solche Verordnung in der Verfassung nicht den geringsten Anhaltspunkt, wäre ein ganz absolutistischer Act und würde von jeder dadurch betroffenen Partei als völlig ungeheuerlich bekämpft werden. Die Idee ist aus der höchsten Verlegenheit geboren. — Mittlerweile scheint wieder eine Wendung nach der entgegengesetzten Seite sich vorzubereiten. Der un-

garische Ministerpräsident Szell soll dem Herrscher gegenüber erklärt haben, daß er die Frage der Durchführung der Delegationswahlen den hiebei theilhaftigen Ministern überlasse. In Ungarn würden diese Wahlen jedenfalls glatt verlaufen. Was die Mittel betreffe, um das österreichische Parlament arbeitsfähig zu machen, so habe sich der ungarische Ministerpräsident darüber nicht zu äußern, weil er dabei in keiner Weise engagiert sei. Graf Thun wird sich diesen Wink, in Oesterreich zu machen, was er will, nicht zweimal geben lassen.

Die Protestbewegung hat unter dem Eindrucke der letzten Nachrichten zwar keinen Stillstand, aber doch eine momentane Rückstauung erfahren. Immerhin fanden zahlreiche Versammlungen statt und kam es auch zu Straßenkundgebungen, so in Teplitz, in Eger anlässlich des stattfindenden Veteranenfestes, gegen das die Schönerianer demonstrierten und das infolge der Gegnerschaft der Nationalen nur ein Viertel der angekündigten Besucherzahl aufwies; in Vöbenstein, in Brünn, wo den wegen ihrer nationalen Gesinnung gemäßigten Gerichtsadjuncten Primavesi und Holuschka eine Ehrung, dem Bezirkshauptmann eine Rosenmusik dargebracht wurde. In Krems kam es zu Demonstrationen gegen Gessmann, den Abgeordneten des Bezirkes. In Brüx fand die Wählerversammlung des Abg. Kettel (Schönerianer) einen vorzeitigen Schluß, da das Saalgebäude, wo die Versammlung stattfand, von unbekannter Seite in Brand gesteckt wurde. In Proßnitz sprach in einer Versammlung des Vereins „Deutsches Volksthum“ Schriftleiter Herzog; die Versammlung endigte mit einer Mißtrauenskundgebung gegen den liberalen Abgeordneten des Bezirkes Dr. Ruzs. — Die Versammlung, die am 8. d. in Wien stattfinden hätte sollen und bei der Abgeordneter Wolf sprechen sollte, wurde verboten, ebenso die clericale Gegenversammlung. Abgeordneter Wolf wird bekanntlich am 10. d. in Leibnitz in einer Versammlung sprechen.

In Graz hielt Abgeordneter Dr. Hohenburger seine längst angekündigte Wählerversammlung ab, bei welcher eine Entschliebung, welche den engsten Anschluß des Abgeordneten an die Schönerergruppe verlangte und einen Tadel wegen der Unthätigkeit des Abgeordneten enthielt, nach längerer Zwischenrede mit 78 gegen 87 Stimmen, also mit 8 Stimmen Mehrheit abgelehnt wurde. Die sohin angenommene, von Dr. Derichatta beantragte Entschliebung, die besonders auch von den Abgeordneten Hofmann-Wellenhof und Ludwig vertheidigt wurde, fordert u. a. eine radicale Politik und die Obstruktion der Delegationswahlen.

In Mittersill im Salzburgerischen sprengten die Deutschnationalen eine clericale Versammlung, bei welcher Präsident Fuchs und Tuzel sprechen sollten.

Die Nachricht von dem Mandatsverzicht des Abg. Karlson bewahrheitete sich leider nicht. Dagegen wird jetzt wieder gemeldet, daß sich der Abg. Kaltenegger mit dem Gedanken an eine Niederlegung seines Mandates trage. Bekanntlich hat dieser Abgeordnete in seinem Bezirke, zu dessen Bezirkobmann kürzlich Baron Rokitsansky gewählt wurde, längst gar keinen Boden mehr.

Ausland.

Die Ablehnung der Canalvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus hat die Folge nach sich gezogen, daß die beiden Cabinetmitglieder Bosse, Cultusminister, und Recke, Minister des Inneren, ihres Amtes enthoben wurden. Beide gehören der conservativen Partei an.

Im Proceß Drejus hat sich ein neuer Zeuge, Namens Cernucci, ehemaliger österreichischer Officier gemeldet, dessen Aussagen Drejus sehr belasten. Die Sache steht nicht mehr so günstig für den Angeklagten. Labori, sein Vertheidiger, will an den deutschen Kaiser und den König von Italien telegraphisch die Bitte richten, sie mögen gestatten, daß der deutsche, beziehungsweise

dem Slavischen entnommen haben. Von den Germanen aber wissen wir durch Tacitus, daß ihnen der Ackerbau als eine des freien Mannes unwürdige Beschäftigung galt, sie ihn daher durch „Hörige“ besorgen ließen. Wer waren nun diese Hörigen? In Uebereinstimmung mit sämmtlichen weiter vorne erwähnten russischen Historikern kommt Dr. Gavranic zur Schlußfolgerung, daß es Slaven waren. Als nämlich die germanischen und die altaiischen Eroberer nach Sarmatien kamen, woselbst sie ein ungemein friedfertiges, arbeitsames Ackerbauvolk vorfanden, das „um des lieben Friedens willen“ lieber den letzten Willen hergab als Widerstand leistete, ja einen solchen mangels jedweder staatlicher Organisation auch gar nicht leisten konnte, verfielen sie auf den Gedanken, sich von diesem Volke überhaupt ernähren zu lassen, ihm also den für seinen Ackerbau nöthigen Frieden zu gewähren, dafür aber den Ertrag seines Fleißes mit ihm zu theilen. Wurden sie später durch irgendwelche Umstände (Krieg, Mißernte, Elementarereignisse, Aussicht auf ein fruchtbareres Land oder besseres Jagdgebiet u. dgl.) zum Weiterwandern veranlaßt, so suchten sie sich vorher einige Kunde über den Zustand der künftigen Heimat zu verschaffen; und als sie aus dem slavischen Besiedlungsgebiete Sarmatiens hinausgelangten, dann besagte diese Kunde eben, daß es dort ein so friedfertiges, fleißiges Ackerbauvolk nicht mehr gibt. Sie zwangen daher einen entsprechenden Theil ihrer bisherigen slavischen Grundholden einfach, mit ihnen mitzuziehen. Solcherart haben schon die Gothen gelegentlich ihrer Wanderung vom Dnjeper zur Donau Slaven aus Sarmatien nach Mölien, Syrien und Pannonien verpflanzt; solcherart kamen die Slaven im Gefolge der Hunnen nach dem Westen; und solcherart sind die Tschechen zunächst mit den germanischen Herulern nach

Böhmen gelangt. Alle Slaven hatten damals noch eine Sprache, die bloß sehr geringe Dialectunterschiede aufwies. (Witkowski, „Altisl. Lautlehre“, Wien, 1878.)

„Den größten Einfluß auf die slavische Wanderung übten aber die Avaren aus. Mit den avarischen Nomaden zog stets der slavische Ackerbauer; und während in der neuen Heimat der Slave den Boden bebaut, suchte der Avar in der Fremde Kampf und Beute“ (Smirnow). Mit den Avaren gelangte also auch nach Böhmen wieder ein neuer slavischer Nachschub. Alle aus der sarmatischen Heimat gewaltsam verpflanzten Slaven hatten natürlich im harten Wanderleben und wegen des Beispiels ihrer Herren, ihre frühere grenzenlose Friedfertigkeit — nach Stepanjak auch heute noch der auffallendste Charakterzug des russischen Bauers — allmählich abgelegt. Mit der Zeit, sagt Dr. Gavranic, gab es dann in den slavischen Hütten, freiwillig und unfreiwillig, auch avarischen Nachwuchs. Ein trostloses, selbstbewußteres Geschlecht, als die sarmatischen Slaven, entwickelte sich solcherart unter der avarischen Herrschaft. Sie leisteten nun den Avaren zwar Gefolgschaft im Kriege, lernten sie aber bald auch als Zwingherren hassen. Daraus erklärt sich nun ganz zwanglos, wie die Slaven des Westens in ihre heutigen Wohnsitze außerhalb Sarmatiens gelangt sind, ohne eine geschichtliche Spur ihres Weges dahin zu hinterlassen; und auch, warum ihre ersten, geschichtlich verbürgten, nationalen Lebensäußerungen in die Zeit unmittelbar nach dem großen Kriegszuge der Avaren gegen Byzanz und deren Constantinopler Niederlage fielen (626.)

Die Ursache, warum die zusammenhängende Geschichte der Slaven des Westens nicht mit Regungen eines selbständigen nationalen Daseins, sondern mit dem Kampfe

gegen die germanische Oberhoheit beginnt, erklärt Dr. Gavranic folgend: Durch die Zersplitterung der Slaven in unzählige communistische kleinste Gemeinwesen war jede selbständige Regung des Individuums, jeder Ausblick auf höhere Ziele unterbunden. Niemals konnte ein Einzelner durch persönliche Erfolge zu Reichtum und Einfluß gelangen. Zweifelloß haben auch die Slaven gewußt, daß zur Abwehr einer gemeinsamen Bedrängnis eine gemeinsame Leitung nothwendig ist; aber es mußte diese Bedrängnis dann eben der betreffenden Dorfgemeinschaft unmittelbar erkennbar sein, denn für alles, was außerhalb des eigenen Dorfes vorging, fehlte jedweder Gemeininn und jedes Verstandnis. Deshalb waren die Slaven zur Staatsbildung aus sich selbst heraus absolut ungeeignet; „und daraus erklärt sich“, sagt er, „die untergeordnete, ja unterthänige Rolle der Slaven“. Staatsbildend haben eben im ganzen Laufe der Geschichte nur Krieger oder Kaufleute gewirkt: die Slaven aber waren keines von beiden, sondern friedliche, an der Scholle lebende Ackerbauern. Deshalb mußten sie den Staatsbegriff von auswärts empfangen: von den Germanen die heute katholischen Polen, Tschechen, Slovenen, Croaten; von den östlichen Steppenvölkern dagegen die heute orthodoxen Serben und Russen (hinichtlich letzterer ist zu bemerken, daß das germanische Herrscherhaus Rurik slavifiziert wurde, der Staatsbegriff wieder verloren gieng, und erst durch eine 257jährige Mongolenherrschaft abermals erweckt wurde). Die Serben empfingen den Staatsbegriff durch bulgarische, ihnen während der Bulgarenherrschaft als Obrigkeit gesetzte, später aber serbifizierte Adelsgeschlechter.

(Fortsetzung folgt.)

italienische Militärattache, Schwarzkoppen und Panizzardi, vor dem Kriegsgerichte in Rennes Zeugenschaft ablegen. Ein belgisches Blatt weiß zu berichten, daß sich der Großherzog von Baden beim deutschen Kaiser dafür verwende, daß dieser durch öffentliche Erklärung die Unschuld des Drehs proclamiere. Die Meldung ist ebenso apokryph wie eine dem Kaiser neuerlich zugeschriebene Aeußerung, die lauten soll:

"Drehfus ist ein armer Teufel, aber wir können den wirklich Schuldigen nicht denuncieren. Sollte es indeß jemals zu einem Kriege kommen, dann würden die authentischen Documente veröffentlicht werden, aus denen klar hervorgeht, daß es im französischen Generalstabe bestechliche Elemente genug gibt."

Die "Times" meldet, daß die Regierung der süd-afrikanischen Republik beschlossen habe, den Vorschlag betreffend die Gewährung des Wahlrechtes nach fünf Jahren Selbstthätigkeit an die Umländer zurückzuziehen. Das wird als Anzeichen aufgefaßt, daß man vor dem Ausbruche des Krieges stünde.

Los von Rom.

Die "Aischer Zeitung" schreibt: Heute sind abermals 13 Personen in Aisch aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten. Seit dem 18. August l. J. bis heute, also in 12 Tagen, 36 Uebertritte! Das "Jiasko" der Los von Rom-Bewegung wird, wie man sieht, immer unerträglicher, zwar nicht für die Führer der Bewegung, wie es die Clericalen so sehnuchtsvoll wünschen, sondern für die Clericalen selbst. Im Ganzen sind bisher in Aisch 146 (mit Hinzurechnung der Kinder gegen 200) Austritte erfolgt.

Tagesneuigkeiten.

(Ein merkwürdiges historisches Namensspiel) vollzieht sich gegenwärtig — so schreibt ein Leser der "Tgl. Aisch." aus Weimar — in dieser Stadt. Um den Platz vor der katholischen Kirche frei zu legen, ist es nötig, ein Haus niederzureißen, das einem gewissen Luther gehört. Luther aber weigert sich, freiwillig sein Haus zu verkaufen, so daß das Enteignungsverfahren gegen ihn eingeleitet wird. Der aber, der seinem Amte gemäß dies Verfahren einzuleiten hat, ist der Oberbürgermeister Papst. Zum Ankauf des Hauses hat die Weimarer Hagelversicherungsgesellschaft "Union" einen größeren Beitrag bewilligt. So erlebten wir es, daß, um der katholischen Kirche Platz zu machen, der Papst den Luther expropriert, und zwar mit Hilfe der Union.

(Wie ein slavischer Katechet deutsche Kinder unterrichtet.) Als ein deutscher Geschäftsmann vor kurzem seine Verwandten besuchte, trug ihm seine kleine Nichte, um dem Oheim eine Freude zu bereiten, mehrere Gedichte vor, darunter das folgende Verslein:

Goethe, Schiller, Herder, Heine,
Sind die größten deutschen Schweine,
Und der Dr. Martin Luther
Ist das größte deutsche Luder.

Vom erstaunten Oheim darüber befragt, wer sie das gelehrt hätte, antwortete das Kind: Solche Sprüche lehrt uns der Herr Katechet in der Klosterschule.

(Der neue Gefährerhut) betitelt die "§ 14" und die Zuckersteuer Nummer des "Scherers" ein Bild, welches den Grafen Thun als Gefährer vor dem Zuckerhut sitzend, darstellt. Die Nummer ist voll der heftigsten Ausfälle gegen das clericalfeudale Regiment in Oesterreich und enthält auch eine Huldigung für den unvergessenen Freiheitskämpfer Ulrich v. Hutten, dessen Todestag auf der Wnau sich in diesen Tagen wieder jährt. Aus dem sonstigen, trotz der Beschlagnahme der ersten Ausgabe wieder überreichen Inhalt, der von wirklich künstlerischem Bildschmuck begleitet ist, heben wir noch hervor: Zuckersteuerlied, Mord!, Klau-

genfurt, Aisch, schwarzer Tod, Graslig, Huldigung an Goethe, der "Scherer" vor Gericht, Sedantag, Gtanzeln auf den § 14, Staatszucker, Concil zu Constanz, und eine Bilanz über eine gewisse Vergeltung. Der Geisteskampf des "Scherers" ist für alle, die freien Sinnes sind, eine Erquickung. An "Scherer"-Karten, die sich rasch als beschwingte Kampfgrüße allgemeine Beachtung errangen, kommen in den nächsten Tagen neu zur Ausgabe: "Im Zuckerwasser", Thun und Kaizl in ihrer Auflösung darstellend und "Gilli" als Gedankenblatt an den siegreich abgewehrten slavischen Einbruch in die wackere Südmarchstadt.

(Die "Egerer Nachrichten") veröffentlichen in ihrer Nr. 69 folgenden Theaterzettel:

Politisches Dilettanten-Theater.

Spielplan.

Heute und die folgenden Tage:

§ 14!

Lieblings-, Zug- und Cassenstück für unfähige Minister und tschechische, sowie clericale Protectionswirtschaft in unzähligen Willkür-Acten.

(Ein scheußliches Verbrechen) ist auf dem belgischen Dampfer "Albertstadt", der den Dienst zwischen Antwerpen und dem Congo versieht, verübt worden. Das Schiff hatte zwei an ansteckenden Krankheit schwer erkrankte Farbige an Bord; sie wurden in eine mit Segeltuch bedeckte Schaluppe gelegt, die der Dampfer bugsierte. Um der lästigen Quarantäne in Accra zu entgehen, wurden um die Mittagszeit, als alles bei Tische und die Brücke verlassen war, die Farbigen auf Befehl der Officiere in das Meer geworfen. Die Farbigen suchten sich an den Luftlöchern des Dampfers anzuklammern, um dem Tode zu entgehen, aber sie wurden mit Gewalt gezwungen, loszulassen, und als sie sich an einem Seile anklammerten, wurde es abgeschnitten. Fahrgäste und Leute der Besatzung haben diese Vorgänge bemerkt. Der Capitän des Dampfers ist, nachdem die Sache ruckbar geworden, verwundet. Zwei frühere Officiere des Dampfers werden gerichtlich belangt. Das Schiffsbuch enthält nichts über all diese Vorgänge, die in Antwerpen und Belgien das peinlichste Aufsehen hervorrufen und jetzt das gerichtliche Nachspiel finden.

(Eine Monstrefunkgebung für Thun.) Mit einer geradezu rührigen Genauigkeit verzeichnen nahezu alle Thunischen Blätter jede Stimme, die für die Haltung unserer Regierung spricht. So gieng vor kurzem durch den ganzen mamelukischen Blätterwald die verblüffende Nachricht, daß sich in Linz eine glänzende katholische Arbeiter-Verammlung gegen die Obstruction und für die Regierung ausgesprochen habe. Wie man nun aus der letzten Wahrheit erfährt, war diese großartige Verammlung im ganzen von 25 Personen besucht. Das ist der Thunische Anhang in Linz, auf den sich die Officiösen so viel zugute gethan haben. Armer Graf Thun!

(Deutsch zu reden), das verstehen gegenwärtig die deutschböhmisches Landtagswähler gegenüber ihren liberalen, siebenbürgischen Abgeordneten, das muß man sagen. Erhielten da dieser Tage die harthörigen liberalen Landtagsabgeordneten von der Tschechen Gnaden, Böns und Günther, von ihren Wählern folgenden Schreibbrief: „In der Zeit der schweren politischen Noth, wo der Abgeordnete als Hüter im Streit erscheinen soll, um gegen die Ungeheuerlichkeiten, die uns von einer Regierung geboten werden, flammende Proteste einzulegen und seinen Wählern Bericht zu erstatten, da liegen Sie auf der faulen Haut und lassen den Dingen freien Lauf. Kein Wort der Mißbilligung und des Tadel über die Zustände hört man von Ihnen, Sie halten keine Verammlung ab, wir wissen überhaupt nicht, ob Sie noch zu den Lebenden zählen. Hätten wir anstatt Ihnen eine Drahtpuppe als Abgeordneten gewählt, sie hätte uns vielleicht bessere Dienste geleistet, weil wir sie entsprechend herumziehen könnten. Wenn

Sie der Meinung sind, als Abgeordneter alles gethan zu haben, wenn Sie das Mandat fest in der Tasche halten, da müssen wir Ihnen einen Strich durch die Rechnung machen, indem wir Ihnen offen erklären, ein solcher Mann wie Sie, der sich in Sturmeswettern als . . . benimmt, hat es vermerkt sich Abgeordneter des deutschen Volkes zu nennen. Unser Vertrauen haben Sie längst verscherzt, unsere Achtung vermerkt. Wenn Sie noch länger ein solches Scheindasein führen, müssen wir Ihnen in einer noch deutlicheren Sprache unsere Absicht fundgeben. — Das ist deutlich.

(Ein hübscher Wahlscherz) wird aus einem Dorfe der Oberlausitz, dessen Name lieber verschwiegen bleiben mag, berichtet. Der Gemeindevorstand hatte die Listen für die bevorstehende Landtagswahl aufzustellen. Alles war in Ordnung, kein Wähler war ausgeschlossen; nur der Amtsrichter suchte vergeblich nach seinem Namen. Auf seine Anfrage beim Gerichtsvorstand wurde ihm der salomonische Bescheid zuteil, daß „juristische Personen“ laut gesetzlicher Bestimmung nicht wählen dürften. Der Gemeindevorstand hatte noch nichts davon gehört, daß es auch Stiftungen, Gesellschaften, Vereine usw. mit dem Rechte der juristischen Person gibt.

Eigen-Berichte.

Radfersburg, 3. September. (Austritt aus dem Lehrfache.) Wieder ist ein junger Lehrer aus dem Lehramte geschieden. Der Lehrer in Kapellen, Herr Josef Poljanec, hat den Lehrberuf aufgegeben und sich einem anderen Berufe zugewendet.

Pickendorf, 5. September. (Großes Sommerfest.) Bekanntlich konnte das wiederholt angekündigte Sommerfest wegen ungünstiger Witterung am 3. September nicht abgehalten werden. Dasselbe findet nunmehr am 8. d. statt. Wie bereits gemeldet, fällt das Reinertragnis dem Deutschen Schulvereine und der deutschen Studentenfische in Marburg zu. Für den unterhaltenden Theil wird durch die Musik der Marburger Südbahnwerkstätte und ein beliebtes Streichquartett bestens gesorgt werden. Viedervorträge der Südbahn-Viedertafel, sowie von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr Rothwein. Große afrikanische Menagerie, Confettischlacht, Festgefechten, Zuppst, Sacklaufen, Sennhütte, zur schönen Musik, von dort mittelst der Rutschbahn Thalfahrt zum Tanz auf der Alm. Glückshafen und Weinkosthalle. Um 5 Uhr nachmittags Fütterung sämtlicher Raubthiere. Abends großes Feuerwerk in drei Fronten — hergestellt und abgebrannt vom Pyrotechniker Herrn Wilhelm Bajek. Bengalische Beleuchtung des Gartens. Eintritt per Person 20 kr. Kinder unter 10 Jahren frei. Wagen per Person 30 kr. stehen zur Verfügung. Haltestelle Schnutt, Josefstraße. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am 17. September statt. Da die Veranstaltung dieses Festes mit bedeutenden Auslagen verbunden ist, stellt der gefertigte Festausschuß die ergebene Bitte, die verehrlichen deutschen Bewohner von Marburg und Umgebung mögen dieses nationale Unternehmen durch recht zahlreiche Beihiligung kräftig unterstützen. Alles nähere durch Maueranschläge. Heil! Der Festausschuß.

Graz, 5. September. (Orpheum.) Von den bisher zur Ausführung gebrachten Programmen dürfte das im jetzigen Zeitabschnitte herrschende das beste sein. Neben dem früher her bekannten „La belle Sophia“, bewundern wir vor allem Riza Nordström, die — was eine große Seltenheit bei Orpheumfängerinnen ist — wirklich singen kann, da sie im Besitze einer gar nicht kleinen, sehr sympathischen Stimme ist. Ueberraschend wirkt sie in ihrer Verwandlungsscene „Teufel—Engel“, äußerst schalkhaft, wenn sie ihre Liebchen singt, ganz naiv thueend, nur die Augen sprechen die andere Sprache. Staunen erregend wirkt die Vorfinitruppe, wie auch „La belle

Ein Trio.

Humoreske von Fr. Franz Lambrini.

Der Hofkapellmeister Eward Brandt saß in seinem, durch eine Portiäre vom Nebenraume getrennten Zimmer und durchblätterte die soeben eingegangene Partitur einer Opera buffa, die ihm — wahrscheinlich das Erstlingswerk eines jungen Künstlers — zur Beurtheilung übergeben worden war. Durch die mit der herabgelassenen Portiäre verschlossene Thür gelangte man aus dem Arbeitscabinet in das Esszimmer, in welchem sein Töchterchen soeben beschäftigt war, den Kaffee zum ersten Frühstück auf der Maschine zu bereiten.

Erna, die einzige Tochter des seit Jahren verwitweten Hofkapellmeisters, stand am Serviertische, der unmittelbar neben der Portiäre seinen Platz hatte, und waltete ihres Amtes. Das allmählich zur Siedehitze sich steigende Wasser gab leise, singende Töne von sich, die ersten Anzeichen des bevorstehenden brodelnden Sturmes, die man wohl beachten muß, um das gährende Element vor dem Ueberbrausen zu bewahren.

Der Stephansbote hatte außer der eben genannten Partitur noch mehrere Possachen gebracht, die aber von ihr nur flüchtig durchgesehen und mit einem leisen Seufzer zur Seite gelegt wurden, weil wieder die so sehnlichst erwartete Photographie ihrer Freundin Bertha Steinheim nicht dabei war; dann griff sie zu dem letzten Stücke, zu der mit einem Kreuzbandstreifen versehenen „Modenwelt“, auf welchem ihr scharfes Auge die Schriftzüge ihrer Freundin Bertha erkannte — und nun gieng's aber auch wirklich los im Wafferkessel! Die „Modenwelt“ glitt zur Erde und erhielt von dem eilenden Mädchensfuß

einen Stoß, so daß sie bis zur Thürschwelle an die Portiäre flog.

Jetzt hatte Erna vollauf mit dem nun kochenden Wasser und den fertig zu machenden Bröckchen für Papa zu thun.

Dem Hofkapellmeister nebenan schien es, als habe ihn sein Töchterchen zum Kaffee gerufen, er legte also die Partitur aus der Hand, um erst dem Magen die ersuchte Erquickung angezeihen zu lassen. Beim Durchschreiten der Thüre gewahrte er die mißachtete „Modenwelt“, die er mit einem bedauerlichen „Oh“ aufhob, gleichzeitig bemerkte er aber nicht weit davon, schon in seinem Zimmer liegend, eine kleine weiße Karte. Er trat in sein Gemach zurück, hob die Karte auf, und sie erstaunten Blickes betrachtend, setzte er sich auf einen Stuhl in der Fensternische. „Komisch!“ sagte der Beherrscher der Töne, während er das Stück Karton genau betrachtete, da dasselbe nichts weiter aufwies, als ein coloriertes Weidensträußchen, mit einem darüber befestigten kleinen Streifen Papier, der — wahrscheinlich aus einer Zeitung geschnitten — mit dem gedruckten Worte „morgen“ versehen war. „Höchst mysteriös! Dazu der nicht mißzuverstehende Blumengruß? — So etwas kann nur ein bis über die Ohren verliebtes Frauenherz zutage fördern. Für mich ist's gewiß nicht! An meinen Jungen, den Karl, ebenfalls nicht! Also nur an Erna. — I, was grübele ich lange; es ist von ihrem Vetter Albert Hohenhausen! Also doch! Sieh mir einer diesen Schwerenöthner an! Ist noch ohne feste Stellung, hat nichts Nennenswerthes in der Kunst geleistet, und schon alle solche Finessen! Es ist kaum zu glauben! Diese Karte enträthelt mir alles, sie bedeutet: Dein Jawort, mein Mädchen, hab' ich und morgen komme ich, um dem

Alten das seinige abzugeben. Gewiß, ich kenne die Unverfrorenheit dieses selbstbewußten Clavierpaukers. Na, wollen sehen, ob der Alte so wenig fahelhaft ist!“ Dabei trat er vor den Spiegel und betrachtete seine noch recht elastische Figur — nun, war er doch noch ein Mann in den besten Jahren. Das Kinn mit der rechten Hand umschließend, fuhr er fort: „Ja, wenn Erna absolut diesen Schritt wünscht — und alle Anzeichen sprechen dafür — so stehe ich allein, und warum sollte ich unter diesen Umständen nicht auch noch — hm!“ Das Ende dieses Monologes wurde nur gedacht! — „Donnerwetter, diese hinterlistige Erna! — Aber was hätte ich gegen diese Verbindung eigentlich Stichthältiges einzuwenden? Dummes Zeug! — Aber Bertha Steinheim! Ja, sie ist ein liebes Wesen. Wenn ich nur wüßte, ob sie mir wirklich so gut wäre, wie es oft den Anschein hat. — Hier wurde er durch den eiligen Eintritt seiner Tochter, die soeben ein Telegramm erhalten hatte, unterbrochen; sie bat, zum Frühstück zu kommen.

Der noch immer mit seinen Gedanken beschäftigte Kapellmeister folgte und setzte sich schweigend an den Tisch. Verwundert betrachtete ihn Erna und sagte nach einer kleinen Pause freundlich: „Morgen, lieber Vater —.“ Bei dem Worte „morgen“ fuhr der liebe Vater in die Höhe, als habe ihn eine Natter gebissen. „So? morgen?“ klang es bissig zurück, „morgen? He?“

Erstaunt schaute die also Angeredete ihren Herzensvater an und ließ vor Schreck den Kaffeelöffel zur Erde fallen. Nach einigen Sekunden, während welcher sie sich wieder gefaßt hatte und zu dem Entschlusse gekommen war, daß man heute mit Papa recht vorsichtig umgehen müsse, begann sie wieder: „Morgen, lieber Papa —.“

Selima", die auf einem gespannten Seile stehend, sich in der Luft überschlägt und wieder zum Stehen kommt. Sehr komisch wirkt der kleine Lebemann „Jean Bregant“, wie auch die beiden Musiker Black and White. Den Hauch einer anderen Cultur bringt die Truppe „Abbas Mirza Golem“.

Wind-Feistritz, 5. September. (Ein geistlicher Kaufbold.) Vergangenen Sonntag wollte ein hochgeachteter Bürger nach einem Besuche seiner nahen Behausung zugehen, als er ein Gejohle und Schreien hörte, wie man es nur von total Betrunknen vernimmt. Da es schon 10 Uhr vorüber war, wollte jener Herr die nächtlichen Ruhestörer durch die Polizei zur Ruhe bringen, gieng im schnelleren Tempo dem Rathhause zu, um den städtischen Polizeiwachmeister zu requirieren. Mittlerweile kamen jene zwei Nachbarn näher und besagter Herr gieng, da er in dem vermutheten Kaufbolden den hochwürdigen Herrn Kaplan Dsenjak und einen bei Herrn Dr. Lemisch bediensteten Schreiber erkannte, langsamer, seine frühere Absicht fallend lassend. Dies schien dem windischen Schreiber aufzufallen und er fragte in brüskem Ton, warum Besagter langsamer gehe und es wurde ihm die jedenfalls höfliche Antwort zutheil, es stehe jedem frei, zu gehen, wie es ihm beliebe. Auf dies hin wollte der Schreiber den beleidigten Herrn fordern, ihm zugleich seine Karte aufdrängen. Da kam der hier wohnhafte Tischler Vesial des Weges und da er bemerkte, daß die Situation für jenen angestankten Herrn eine kritische sei, so verwies er die Herren, insbesondere den hochwürdigen Kaplan auf das Unziemliche ihres Benehmens mit den Worten, daß ein Kaplan um diese Zeit in einem solchen Zustand besser in das Bett gehöre, um am anderen Tage seinen kirchlichen Functionen nachgehen zu können. Der streitbare hochwürdige Herr Kaplan, hochentrüstet über ein solches Anfinnen, packte den Tischlermeister am Hals und warf ihn zu Boden. Nicht lange dauerte es, als ihm die Quittung in Gestalt einer Primo-Ohrfeige (man munkelt, es seien die Spuren noch jetzt sichtbar) in das geistliche Gesicht flog. Auf das hin schlug der Kaplan den zuerst Angegriffenen mit dem Schirm so heftig auf den Kopf, daß der Betroffene ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Hoffentlich belehrt jene Ohrfeige den Stellvertreter unseres Heilands, der da gepredigt „Liebet einander und thut Gutes denen, die Euch hassen“, daß Arbeiterläuse einen ebenso schlechten Eindruck hinterlassen, als eine schlechte Predigt. Eine Anzeige wurde nur durch Intervention einiger Herren hintangehalten. A. A.

Leibnitz, 5. September. (Volksversammlung.) In Leibnitz findet am Sonntag, den 10. September l. J. um 3 Uhr nachmittags eine Volksversammlung statt, in welcher Reichsrathsabgeordneter Wolf über die politische Lage in Oesterreich sprechen wird. Jedenfalls wird sich die Umgebung an dieser Versammlung sehr zahlreich betheiligen.

Leibnitz, 5. September. (Clericale Hege.) Wie weit es kommt, wenn im Reichstuhle gegen Andersgesinnte gearbeitet wird, beweist der Vorfall, daß einer Bäuerin, die Eier kaufen wollte, der seltsame Bescheid wurde, man verkaufe ihr keine Eier, weil sie in einem „lutherischen Zimmer“ wohne. Der frühere Bewohner der in Frage stehenden Behausung war evangelischer Christ. So werden die Confessionen verhehrt.

Graz, 5. September. (Theater.) Eröffnet wurde unsere Theateraison mit Goethes „Iphigenie“. Vorbereitet durch die feierlichen Klänge der Ouverture zu Gluck's „Iphigenie in Aulis“ konnte man den schönen Griechentraum Goethes auf sich einwirken lassen; dazu trug die sorgfältig vorbereitete Darstellung in hohem Maße bei. Eine Schauspielerin, die in allem und jedem unserer Vorstellungen von Iphigenie entspräche, wird man wohl überhaupt nicht finden, und auch die Wolter, die diese Rolle zu ihren Glanzleistungen zählte, brachte manches anders, als man

sich es bei der Lectüre wünschte. Fr. Renan bot eine schöne Leistung. Ein durchgebildetes Organ ermöglicht es ihr, die ganz einzig schönen Verse — auch Goethe selbst hat sonst nur noch im „Tasso“ so schöne Verse gebaut — zu ihrer Geltung zu bringen; dies gelang ihr von allen Mitspielenden am besten trotz einer unverkennbar fremdländischen Aussprache. Sie betonte gut, sowohl das einzelne Wort als auch dem Sinne nach. Oft gelang es ihr den Eindruck jener Hoheit und Würde zu machen, die diesem überirdischen Wesen innewohnt. Schön brachte sie die Erzählung ihrer Abstammung, äußerst wirkungsvoll sprach sie das Parzenlied. Als Drest lernten wir Herrn Steil kennen, der ein feuriges Temperament verrieth, eine Hauptsache, ein modulationsfähiges Organ und großes Verständnis; soviel man sehen konnte, lag ihm die Rolle nicht besonders; als „Wilhelm Tell“ dürfte er besser am Platze sein. Herr Wanka bezaubert einen großen Theil des Publicums durch sein äußerst günstiges Aeußere; so stellen wir uns auch einen Griechenjüngling vor, dazu besitzt er eine äußerst geläufige Zunge, er spricht gut und feurig mit rasender Schnelligkeit und trotzdem bleibt jedes Wort verständlich. Als Thos debutierte Herr Brasemann, die Würde, die in diesem edlen Barbarenkönig liegt, ließ er vermissen, unser altbekannter Mebus sprach den Arkas mit der ihm eigenen Verständigkeit; als Leiter der Vorstellung erwarb er sich ein großes Verdienst. — Als erste Opernvorstellung wurde Beethovens „Fidelio“ gegeben; in den beiden Hauptpartien mit der schon bekannten und gewürdigten Besetzung, Frau von Jannschonski und Herr Pennarini. Die anderen Partien sind zu klein, um über Debutanten ein Urtheil zu fällen. Sehr gut inscenirt waren Anzengruber's „Kreuzschreiber“, es herrschte ein flottes Zusammenpiel. „Ramsell Torbillion“ wurde als erste Neuheit gegeben; wenn man constatiren kann, daß den ganzen Abend hindurch herzlich gelacht wurde, so ist dies das beste Urtheil, das über einen Schwanck gegeben werden kann. — In der Eröffnungsvorstellung Schillers „Wilhelm Tell“ wird Herr Director Puschian den Melchthal spielen. Freitag wird das Operettenpersonal sich zeigen im „Obersteiger“, Samstag wird Shakespeares „Romeo und Julia“ mit Herrn Wanka, auf dessen Romeo man die besten Hoffnungen setzen kann, und Fr. Brandt in den Titellrollen gegeben.

Arbeitslehrerinnen Steiermarks!

Wie unsere Lage ist, wißt Ihr aus eigener Erfahrung. Das bloße Jammern und Klagen macht sie nicht besser. Darum müssen wir uns vereinigen, um mit vereinter Kraft das zu erreichen suchen, was die einzelne von uns nie vermag. Schließen wir uns daher jenen an, die gleich uns zurückgesetzt sind, die aber im nimmermüden Kampfe sich ihr Recht doch erstreiten werden. Am 13. September wollen wir uns in einer Nebenversammlung zusammenfinden, um eine kurze Berathung zu pflegen und das für die Hauptversammlung des steiermärkischen Lehrerbundes angemeldete Thema vorher zu besprechen. Das Thema heißt: „Die Lage der Arbeitslehrerinnen“. Die Nebenversammlung findet statt am 13. September um 3 Uhr in den oberen Localitäten der Schwedater Bierhalle in Graz. Colleginnen kommt so zahlreich als möglich! Die nicht kommen können, mögen wenigstens schriftlich ihre Zustimmung kundgeben. Wer sich selbst hilft, dem hilft Gott!

Marie Kroppej. Antonie Strohuber.
Marie Schöninger.

Marburger Nachrichten.

(Schulbeginn an den städtischen Volks- und Bürger-schulen.) An den städtischen Volks- und Bürger-schulen wird das Schuljahr 1899/1900 und der Unterricht am 16. September mit dem üblichen kirchlichen

Gottesdienste eröffnet. Die schulpflichtigen Kinder sind Donnerstag, den 14. oder Freitag, den 15. September, vormittags von 8 bis 12 Uhr, behufs Einschreibung für den Schulbesuch in die betreffende Schule zu führen und sind die Eltern verpflichtet, den Lehrern, beziehungsweise Lehrerinnen das Taufzeugnis (Geburtschein), wie auch das Impfungszeugnis vorzuweisen. Eltern oder Pflegegeher, welche dieser Anordnung nicht Folge leisten, sind von den Schulleitungen dem Stadtschulrathes anzuzeigen. Mit Bewilligung des Stadtschulrathes können in besonders rücksichtswürdigen Fällen und nach Maßgabe der Raumverhältnisse versuchsweise auch Kinder unter sechs Jahren aufgenommen werden, wenn sie das schulpflichtige Alter in den nächstfolgenden drei Monaten erlangen. Die Eltern solcher Kinder, deren vorzeitige Aufnahme in die Schule gewünscht wird, haben jedoch zufolge Anordnung des Stadtschulrathes vor oder unmittelbar nach der Schülereinschreibung durch die Schulleitung, beziehungsweise Direction ein bezügliches Gesuch an den Stadtschulrath zu richten, und die Schulleitungen oder Directionen haben diese Gesuche unverzüglich, längstens innerhalb drei Tagen nach Ablauf der Schülereinschreibung, mit dem Vermerk des Lehrers oder der Lehrerin der ersten Classe, ob die betreffenden Kinder körperlich oder geistig reif sind, dem Stadtschulrathes vorzulegen. Verspätete Anfragen dieser Art werden zurückgewiesen. — Eltern, deren Kinder häuslichen Unterricht erhalten, sind verpflichtet, die betreffenden Kinder bei der Leitung oder Direction der Schule ihres Schulpflegers bis 1. October anzumelden und über den Umfang des Privatunterrichtes, sowie die Persönlichkeit des Privatlehrers Anzeige zu erstatten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Nächsten Sonntag, den 10. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Procureneintragung.) Das Kreisgericht Marburg hat bei der Firma „J. Stieger & Sohn“, betreffend die Gemischtwarenhandlung des Albert Stieger, Kaufmanns in Windisch-Feistritz, die vom letzteren seinem Gehilfen Karl Wutt ertheilte Procura eingetragen.

(Versammlung der Handelsangestellten.) Samstag, den 2. d. fand im Casino-Speisesaale eine vom Gehilfenausschusse der Marburger Handelsangestellten einberufene Versammlung behufs Vornahme der Wahl des Gehilfenobmannes und dessen Stellvertreters statt. Hierbei wurde Herr Josef Baumeister einstimmig zum Gehilfenobmann und zugleich in den Delegirtenausschuss und Herr Victor Haras zum Gehilfenobmann-Stellvertreter gewählt.

(Generalversammlung des Vereines der f. f. Postmeister, Expedienten und Expeditoren für Steiermark und Kärnten.) Diese Versammlung findet am 25. September l. J. um 10 Uhr vormittags in Leoben im Saale des Hotels „Post“ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Bericht über die Cassagebarung. 3. Bericht über den Pensionsverein. 4. Freie Anträge. 5. Wahl des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung. Jedes Mitglied kann mit Vollmacht zwei andere vertreten. Freie Anträge sind bis 18. September dem Präsidium bekanntzugeben. Die Südbahn gewährt für Tour- und Retourkarten $\frac{1}{3}$ Preisermäßigung.

(Für die Schule.) Die unter der Leitung des Herrn Oberlehrers Johann Ferich stehende städtische Knaben-Volkschule III in St. Magdalena erhielt im Laufe der letzten Jahre von Schulfreunden schon manche Spende oder Widmung von wesentlichem Werte für den Schulgarten und die Lehrmittelsammlung zugewendet. Dieser Tage erhielt die Schule wieder vom Maschinisten der hiesigen f. f. Männer-Strafanstalt, Herrn G. Marterer, mehrere eiserne Maßstäbe im Werte von 15 fl.

(Tanzunterricht.) Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Friedrich Eichler, zahlreichen Wünschen aus den deutschen Gesellschaftskreisen Marburgs entsprechend,

diezüge des grollenden Herrn verdußerten sich noch um ein merkliches und er frag schroff: „Was wünschst Du?“ — „Morgen, lieber Vater“, setzte sie zum drittenmale an, „bekommen wir Besuch, der Dich sehr überraschen wird, und da möchte ich Dich bitten — — —“

„Halt, kein Wort mehr!“ schnitt der erregte Kapellmeister ihr das Wort ab. „Ich habe um 10 Uhr Probe und muß meine Ruhe bewahren, nur das sei gesagt: Meine Einwilligung sollst Du haben, aber auch ich“, fügte er mit einem hörbaren Schlage auf die Brust hinzu, „aber auch ich werde — — doch wozu das jetzt, lassen wir's auch bis morgen!“ und damit schritt er, die Erstaunte sich selbst überlassend, in sein Zimmer.

„Wertwürdig!“ sagte Erna, das niedliche Lockenköpfchen schüttelnd. „Was Papa nur hat? — Er kommt mir ganz anders vor wie sonst. Nun, es wird wohl eine vorübergehende Laune, eine Mißstimmung sein. Wozu soll ich mir darüber den Kopf zerbrechen! Habe ich doch alle Ursache, vergnügt zu sein, da ich morgen, wie das Telegramm besagt, mein liebes gutes Tanchen wieder begrüßen und meine Bufenfreundin Bertha Steinheim, die gleich mit ihr kommt, in meine Arme schließen kann.“

In diesem Augenblicke durchschritt der Herr Hofkapellmeister das Zimmer, einen kurzen Gruß seinem Töchterchen zuwerfend, um sich zur Probe zu begeben.

Freudigen Sinnes betrat Erna das Arbeitszimmer ihres Vaters und wandte sich dem Schreibtische zu, den keine andere Hand als die ihre abstauben und aufraumen durfte. Es konnte nicht ausbleiben, daß sie bei dieser Beschäftigung auf die vom Alten achtlos liegen gelassene ominöse Karte stieß. „Höchst auffallend!“ kippelte sie, indem sie sich auf einen Stuhl niederließ. „Wie kommt Papa zu dieser

so einfachen und doch so vielsagenden Erinnerung? — So etwas fabricirt nur ein verliebtes Frauenzimmer!“ Plötzlich fuhr sie zusammen: „Morgen? Wie ist mir denn? — Hat Papa nicht eben das Wort „morgen“ immer so seltsam betont? Wollte er mir nicht morgen eine Mittheilung machen?“ — Mit einem stöhnenden Ausruf, die Hände vor das Gesicht haltend, klagte sie: „O, Papa will wieder heiraten! Morgen soll wohl gar die Verlobung stattfinden?“ Doch bald faßte sie sich wieder und stand mit dem festen Vorsatz auf, ihre Entdeckung sofort ihrem Bruder Karl und auch Onkel Ernst mitzutheilen, denn zweifellos stammte das „morgen“ nur von der zukünftigen Stiefmutter her. Also lenkte sie ihre Schritte zur Wohnung des in der zweiten Etage wohnenden Onkels Ernst, des Hofkapellmeisters älteren unverheirateten Bruders. Doch leider fand sie die Wohnung deselben, der zur Zeit als pflichttreuer Beamter bereits im Bureau war, verschlossen, und Bruder Karl, der Primaner, der gerade in der idyllischen Ferienzeit war, hatte den Tag zu einem größeren Ausfluge bestimmt. Aber seine Stube war offen, also konnte sie hier wenigstens eine Notiz zurücklassen, die den Bruder gleich bei seiner Rückkunft über die bevorstehende Situation aufklärte. Sie umhüllte also das Kärtchen mit einem Blatt weißen Papiers und schrieb darauf: „Diese Einlage fand ich unter den letzten Poststücken auf Papas Schreibtisch. Er will sich wohl wieder verheiraten? Was sagst Du dazu?“ — Das Ganze schob sie in ein Couvert und legte es, mit einer Aufschrift versehen, auf den Tisch.

So schlich sie nun betrübt wieder hinunter in ihre Räume, um die tägliche Hausarbeit zu verrichten, denn ihr Amt beim Vater war ihr lieb geworden, und gern unterzog sie sich ihrer Pflicht.

Aber Better Albert Hohenhausen?! — Dunkelroth wurde ihr holdes Gesichtchen. O, der Gedanke, dereinst mit dem innigst Geliebten vereint den Weg durchs Leben zu gehen, verschmeuchte die trüben Gedanken.

„Nun bin ich auch wohl hier nicht mehr so nöthig — ja, jetzt kann ich Papa mit seinen heuchlerischen Plänen überumpeln. O, mein Bester, auch ich habe ein „morgen“ im petto!“

Spät abends kehrte Bruder Karl heim.

Raum hatte er Licht angezündet, so fiel sein Blick auf den Brief. Ein Moment nur und es flammte auf in seinem Herzen beim Beschauen der Karte. „Herr des Himmels! Dies bei Papas Poststücken? — Wie ist's möglich? Ottilie! Theuerstes Mädchen, konntest Du so unvorsichtig handeln? — Ist dies die Antwort auf mein letztes Gedicht?“

Mein Liebchen ist so jung und schön,

Sie ist erst vierzehn Jahr?

Sollte gar die Directrice des Pensionates das Gedicht oder die Karte aufgegabelt haben? — Gewiß, nur so kann's sein! Unfinn, was Erna da combinirt! Vater und heiraten? Der hat's nur mit Noten, aber nicht mit Weibern zu thun! Aber wenn sie wüßte, daß der Gruß mir gilt? Was ist jetzt zu machen? — Rügen? — I was! Tiefstes Schweigen bis zum Grabe! — Aber den Alten muß ich zu versöhnen suchen und das geht am Besten — — ja wie? — Seinen Lieblingswunsch werde ich erfüllen; erst das Abiturienten-Examen machen, ehe ich zum Conservatorium abgehe, das wird ihn versöhnen — — O, himmlische Ottilie.“

Hier wurden seine Expectationen durch den Eintritt des Onkel Ernst jäh unterbrochen. Eiligst suchte er

in dieser Saison in Marburg Tanzunterricht zu erteilen, wie bereits zu Ostern von uns mitgeteilt wurde. Da der Casinoaal bereits anderweitig vergeben war, so hat Herr Friedrich Eichler die schönen Räumlichkeiten in der Gambinushalle zu diesem Zwecke gemietet. Wir werden Näheres darüber noch mittheilen.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Bei den am 11. d. beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen kommen nachfolgende Fälle zur Verhandlung: Am 11. Marie Strainschaf, Kindesmord. Am 12. Ferdinand Paul, Nothzucht, Simon Rudolf, Nothzucht und Schändung. Johann Lovrec, Nothzucht und Schändung. Am 12. und 13. Martin Judermann, Betrug und Erbsa, Franz und Hermine Debelaf, Betrug. Am 14. Alois Strofella, Nothzucht, Josef Stebich, Nothzucht und Schändung. Am 15. Franz Fellner, Agnes Dvorshag und Marie Dvorshag, Diebstahl. Am 16. Martin Grill, Brandlegung, Johann Berner, schwere körperliche Beschädigung. In den folgenden Tagen: August Gleinzer, Johann Mittonia, Karoline, Theresia und Johann Gleinzer, Betrug, Anna Scholze, Todtschlag, Dr. Adolf Huber und Leopold Kralik, Vergehen der Beleidigung durch die Presse einer vom Staate anerkannten Kirche, Franz Beck, versuchte Nothzucht und körperliche Beschädigung.

(Von der Hafen-Admiralität in Pola) wurde dem Commando der hiesigen Infanterie-Cadettenschule in liebenswürdigster Weise zur Umrahmung des neuen Standbildes des Kaisers im Parke des Cadettenstiftes eine Ankettete überlassen, welche nach dem beigegebenen Vergleichsschreiben „während der Seeschlacht von Lissa an Bord S. M. Panzerregatte „Erzherzog Ferdinand Max“, dem Flaggenbesitzer während Sr. Excellenz des Herrn k. u. k. Vice-Admirals Wilhelm von Tegetthoff, in Verwendung stand.“ Diese Kette wird, wie man uns mittheilt, mit der Inschrifttafel auf 4 Bronzetafeln um dies neue Standbild angebracht werden. Dieses historische Stück bildet eine neue Sehenswürdigkeit unserer Stadt.

(Concert.) Am Freitag, den 8. d. veranstaltet die vollständige Südbahnwerfstatenkapelle um 8 Uhr abends in der Casino-Restaurations ein großes Concert. Das reichhaltige Programm enthält folgende Nummern: 1. Ouverture zur Oper „Raymond“ von Thomas. 2. Mimosa-Walzer aus der Operette „Die Geisha“ von Sidney Jones. 3. „Ein Sträußchen Edelweiß“, feierliche Weisen von Rud. Wagner. 4. Große Phantasie aus der Oper „Der Bajazzo“ von Leoncavallo. 5. „Aus Sympathie“, Polka franz. von Jahrbach. 6. „Dur und Moll“, Potpourri von A. Schreiner. 7. Ouverture zum Zaubermärchen „Mammons Palast“ von E. Tittl. 8. „Bei uns z'haus“, Walzer von Joh. Strauß. 9. Potpourri aus dem Ballet „Die Puppenfee“ von Bayer. 10. „Auf der Rennbahn“, Galopp von Rud. Wagner.

(Wahl in die Erwerbssteuer-Commissionen.) In der am 5. September stattgehabten Wahl der Vertrauensmänner in die Erwerbssteuercommission für die 3. Classe wurden die Herren Franz Havlicek und Franz Reger zu Mitgliedern und Andreas Plaker und Franz Schoferitsch zu Stellvertretern gewählt. Bei der am 6. September für die 4. Classe vollzogenen Wahl wurden die Herren Josef Leeb und Friedrich Ulrich zu Mitgliedern und Franz Kralik und Albert Poncar zu Ersatzmännern gewählt.

(Circus Enders.) Dieser bekannt tüchtige Circus hat sein geräumiges Heim in der Bürgerstraße aufgeschlagen und erfreut sich täglich eines sehr zahlreichen Besuches. Seine Leistungen sind sehr gute zu nennen. Die Geschwister Paula und Miki sind sehr tüchtige und gewandte Turnerinnen am Reck, die Clownesse Miss Anitta erfreut aller Augen durch Liebreiz und Grazie, und überrascht als Drahtseilkünstlerin durch sehr schwierige Vorführungen, wie das Hältensolo am Seil, das Aufheben eines Schnupstuches mit den Zähnen u. s. f. Hr. Martini ist ein tollkühner und gewandter Reiter und seine Vorführungen, wie das Durchspringen von 2 und 3 Reisen auf die Kruppe des Pferdes, wieder der Rückenprung auf das ungesattelte Pferd mit Anlauf u. a. reizen das Publicum durch die Sicherheit und Eleganz der Ausführung stets zu Beifallstürmen hin. Das Pferdmaterial, vom Herrn Director Rieffenach dressiert und vorgeführt, ist untadelig und es erfreut sich der Schachhengst Ziglavi der Gunst des Publicums. Sehr originell sind die Productionen der Truppe Lorenzo, die Marmorgruppen täuschend und in

die Karte zu verbergen, aber — o weh! — sie entfiel den zitternden Händen und der Onkel fieng sie lachend auf. „Was ist das für eine Karte?“ — Und plötzlich sich entfarbend, frug er dringend: „Woher diese Karte, iprich?“ — Karl zeigte die Notiz der Schwester. „Excusez“, entgegnete Onkel Ernst gelassen, steckte beides zu sich und verließ mit eiligen Schritten das Zimmer. „Insam!“ höhnte der verblüffte Nefte und suchte bekümmert seine Schlummerklause auf.

Der jetzige Besitzer der Karte aber gieng mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab, schimpfte und witterte auf den Briefboten, der so oft Sachen, die an ihn adressiert seien, bei seinem Bruder abgebe, wenn seine Wohnung verschlossen und er im Dienste sei. Jetzt aber war der Culminationpunkt erreicht. O, diese Karte! Wäre diese doch nie in des Bruders Hände gerathen, denn nur für ihn war sie bestimmt. Heiliges Bombenelement! — „Also die liebliche Anna Dorn zeigt mir hier in tiefsinniger Weise an, daß morgen der geeignete Zeitpunkt sei, um beim Papa anklopfen zu können. Also morgen schlägt Deine Stunde, Ernst Brandt, Du alter Hagestolz! Gut denn — morgen!“ —

Und am Abende des anderen Tages soß, umgeben von den nächsten Familienangehörigen ein Brautpaar-Trio beim perlenden Rheinwein: Hofkapellmeister Brandt mit Bertha Steinheim — Vermessungs-Revisor Ernst Brandt

künstlerischer Darstellung nachahmen. Die Brothers Barts, komische Musikal-Excentriques, sind außerordentlich brav und erregen die Heiterkeit vor Klein und Groß; nicht minder der „dumme August“. Ein reichbesetztes Ballet bietet ein buntes und abwechslungsreiches Bild.

(Ein Herzenskerguss eines Windischen) gelangte an unser Blatt, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Hier der Wortlaut des genau in Text und Rechtschreibung wiedergegebenen Schriftstückes: Es werde beßer sein nicht soviel über die Windischen schreiben, mehr über die halbdeutschen; das sint falsche Leute in Marburg, bedrögenlicher; warum das arme Slavener oft bitter bezalen, wen er etwas in die Stut dragt. Wens nicht um den halben breis Es bekomen so schimpens wie die wiekten los, das sind Deutsche, ein Deutsches schimpf über das andere, das sind deutsche und laufen den Slavener nach, falsche Brud. Marburg viel deutsch sein, na ich dang schön, keine falscher gibt Es ja nicht wie hir deutsche und der sogenante viel deutsch nenen; wo man hingeht hört man Windisch sprechen, einen Böhmen einen, wo der Böhme waagt 9 Jahr kein Gras, als Wachtmeister, die ganze Wache ist Windisch und Hegez; ihr deutschen bagt nur ein, euch wen man aus der Domkirche hinauswirft, so geht auf der ander seite wieder hinein. Ihr deutschen beitelst euch ab wie der Hund die Fleh. Der Slavener kan schon leben aber der Deutsche nicht. Der Slavener ist nicht so hinterlöstig wie der Deutsche, weil nicht so abgedret ist wie die Deutschen; wen man falsche leute viel habe, so braucht nur zu die sauber Deutschen gehen, hir in Marburg ist aler Mist beinander. So jekt können Sie in die Zeitung geben, so deng der Windische. — Den letztangegprochenen Wunsch des Einsenders, dem wir nur rathen können, etwas beßer deutsch zu lernen, weil er dann seine Ware beßer an den Mann bringen wird und sich vor Uebertölpelung schützen kann, haben wir also erfüllt. Aus der Zuschrift, die ja im übrigen der Kulturstufe des Volkes entspricht, welchem der Einsender angehört, notieren wir uns doch drei Dinge für unser nationales Taschenbuch. 1. Daß der slovenische gemeine Mann die Tschechen nicht leiden kann, daher es mit der viel gepriesenen slavischen Gemeinbürgerschaft schlimm steht. 2. Daß unser städtisches Sicherheitswachcorps, wie schon öfters gerügt, zum großen Theil aus Windischen besteht, ein Umstand, der schon zum öffentlichen Scandal wird. 3. Daß der Slovener sehr übel von jenen Deutschen denkt, die, wenn man sie aus der windischen Domkirche hinauswirft, auf der anderen Seite wieder hineinkommen. Besonders den letzteren Umstand geben wir unseren Volksgenossen zu bedenken.

(Verschiedenes.) Der gewesene Präsident des Vereines für Thierschutz und des Bundes der Vogelfreunde in Graz, Rudolf Bergner, der bekanntlich vor einiger Zeit Selbstmord verübte, jedoch zu genesen schien, ist nun doch am 2. d. seinen Wunden erlegen. — Die Leiche des verschollenen Grazer Rechtsanwaltes und Gemeinderathes Dr. Sander wurde nach Verichten aus Mallnig in Seethal von Hirtenknaben gefunden. — Der in Wien sehr bekannte Advocat Dr. Schieffl hat zuerst seine Schwester, dann sich selbst getödet. Grund der That soll sein, daß Schieffl sein und seiner Schwester Vermögen in mißglückten Speculationen verloren hat.

Nicht nur in Turnerkreisen wird der gehaltvolle Aufsatz von Carl Euler interessieren, welchen die „Gartenlaube“ soeben unter dem Titel „Fürst Bismarck und Fr. L. Jahn“ veröffentlicht. Die Beziehungen, welche der Gründer des deutschen Reichs von Jugend auf zu dem deutschen Turnwesen unterhielt, finden darin eine liebevolle und lichtvolle Darstellung. Die Veröffentlichung ist sehr zeitgemäß gerade jetzt, wo zu Freiburg an der Unstrut im Anschluß an den deutschen Turntag der Grundstein für ein Jahn-Museum gelegt wird. Reich mit Illustrationen ausgestattet sind die farbenreichen Schilderungen der Festspielaufführung „Die Kinderzeche in Dinfelsbühl“ von Alex. Braun, des „Dortmund-Ems-Canals“ von E. Meinhard und des „Monte Pincio in Rom“ von Albert Zacher. Letzterer Aufsatz ist zugleich eine lebensvolle Studie über das gesellschaftliche Leben in Rom. Während der fesselnde Roman von Ida Boy-Ed „Nur ein Mensch“ sich mit

mit Anna Dorn — Claviervirtuose Albert Hohenhausen und Erna, des Hauses Töchterlein. Auf dem Tische lag die gestern eingegangene Partitur, das erste größere Werk Hohenhausens, welches von Papa Hofkapellmeister wohlwollend beurtheilt worden war.

Da fiel Bertha Steinheims Blick auf den nebenstehenden Tisch und sie gewahrte auf demselben die Modenwelt-Nummer.

„Nun“, frug sie schelmisch das junge Bräutchen, „wie gefiel Dir denn meine Karte mit dem Vergißmeinnicht und dem tiefinnigen Worte „morgen“? Ich steckte dieselbe zwischen die Modenwelt-Nummer, ich durfte doch in der Kreuzbandsendung nur ein gedrucktes „morgen“ hinzufügen, welches heißen sollte: Morgen kommt mein versprochenes Bild. Damals wußte ich noch nicht, daß mich Tantechen am nächsten Tage abholen und meinem Glück zuführen würde.“

Die Augen derer, die mit der Karte in Verührung gekommen waren, blickten starr auf die Sprecherin — nur der Primaner Karl spielte die Rolle des Ritters von der traurigen Gestalt ziemlich auffällig, denn er grübelte intensiv über das Abiturienten-Examen nach. Die alte Tante aber erhob sich, sie, die geheime Mitwisserin der verschiedenen Situationen, und sie that, was sie noch nie gethan; sie hielt eine Rede, welche mit den Worten schloß: „es lebe das segensreiche Rätchen, es lebe hoch das Brautpaar-Trio!“

wachsender Spannung entwickelt, ist die Erzählung von E. Werner „Der Lebensquell“ zu einem allgemein befriedigenden Abschluß gelangt. An ihrer Stelle beginnt eine neue größere Novelle von Adolf Wildbrandt „Das lebende Bild“ zu erscheinen, über dessen erste Capitel ein feingestimmter Humor seine Lichter wirft.

Die Nr. 24 vom 2. Scheidings der in München erscheinenden deutschbaltischen Zeitung „Obin“ hat folgenden Inhalt: „Obin träumt“ (Gedicht). — Obins Gerichtswoche. — Schwarz-gelbe Randglossen. — Germanenthum und Christenthum. — Türkisches im Christenthum. — Von den baltischen Brüdern. — Oesterreichische Beschlagnahmen. — Aus dem Kampfe: Reiterverbrennung (Gedicht); Wien und München; Aus Bayern; Obins Geheimversteck; Ehren-Sigl; Die Münchner Neuesten Nachrichten und der Postdebitenzug; Tschechenbier in München; Zur Lage in Oesterreich; Zuverlässigkeit der Deutschliberalen in Oesterreich; Eger in Gefahr; Bismarck-Denkmal in Oesterreich. — Zur Los von Rom-Bewegung. — Allerlei. — Schriftthum. — Zur Beachtung.

Alle Bücher, Modejournale, illustrierte Zeitschriften und Lieferungsblätter besorgt schnellstens die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Karl Scheidbach, Marburg, Herrengasse.

(Das Prämiengeschäft an der Wiener Börse.) Im Inseratentheil unserer heutigen Nummer ist eine neue, im Verlage des bekannten Wiener finanziellen Informationsblattes „Der Kapitalist“ erscheinende Schrift über das Prämiengeschäft in Börsenwerten angekündigt. Es ist dies die solideste Form des Börsengeschäftes und wir machen daher alle jene Börse-Interessenten, welche an den Chancen der Coursebewegung, wie sie sich derzeit beispielsweise in Montanwerten vollzieht, mit von vornherein vollständig begrenztem Einsatze participieren wollen, auf diese Schrift besonders aufmerksam. Die Broschüre ist für 30 kr. in Briefmarken oder per Postanweisung durch die Administration des Journals „Der Kapitalist“, Wien, I., Minoritenplatz 4, zu beziehen.

Eingekendet.

Um Herrn Anton Turl künftig die Möglichkeit zu nehmen, mich durch weitere unwahre Anzeigen, welche den Schein erwecken sollen, daß ich aus dem Geschäft Turl u. Lustlandl ausgetreten wäre, bezw. wie sich Herr Anton Turl ausdrückt, „ausgetreten wurde“ (!), zu schädigen, habe ich durch meinen Vertreter eine gerichtliche Verfügung dahingehend erwirkt, daß Herrn Anton Turl jegliche weitere Wiederholung der Inserierung der in der letzten Nummer der „Marburger Zeitung“ eingeschalteten Anzeige oder Anzeigen ähnlichen Inhaltes, welche darnach angethan sind, um beim Publicum den Glauben zu erwecken, als ob Herr Anton Turl allein Inhaber des Möbelgeschäftes in der Herrengasse Nr. 28 wäre, bei einem gerichtlichen Pönale von 25 fl. eventuell einer Woche Arrest gerichtlich verboten wurde.

Hochachtungsvoll

August Lustkandel,

Mitinhaber der Möbelhandlung Turl u. Lustlandl.

(Zum Einlassen von Parquetten) eignet sich vorzüglich Reil's Wachspasta. Diese Pasta wird mittels Tuchlappens in den Boden eingerieben und hierauf leicht überbürstet. Die Parquetten erhalten hiedurch große Glätte und dauerhaften Glanz. Dosen zu 60 kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse 33, erhältlich.

Verstorbene in Marburg.

- 26. August: Versie Marie, Private, 63 Jahre, Boberichstraße, Magen- und Darmkatarrh.
- 27. August: Wirt Minna, Näherinstochter, 8 Monate, Bergstraße, Brechdurchfall.
- 28. August: Mülle Franz, Stadtrathsbeamter, 61 Jahre, Reiferstraße, Ruhr.
- 29. August: Bresnik Wilhelm, Bahnwagenuntersucherssohn, 9 Tage, Mühlgasse, Atrophie. — Meronil Gabriele, Schneiderschöchter, 3 1/2 Jahre, Eisenstraße, Rhachitis.
- 31. August: Folger Franz, Bahnklosterssohn, 1 1/2 Jahr, Feldgasse, Ruhr. — Kobella Karl, Leberarbeiterssohn, 2 Monate, Unterrothweinerstraße, Bronchitis.
- 1. September: Liebetrau Karl, Südbahningenieur i. P., 75 Jahre, Franz Josefstraße, Altersschwäche.
- 2. September: Krois Richard, Fiakerssohn, 2 1/2 Jahre, Franz Josefstraße, Ruhr.

Verstorbene im allg. Krankenhaus, Marburg.

- 14. August: Karl Zwillak aus St. Margarethen.
- 15. August: Georg Aeto aus Rittersberg.
- 19. August: Margarethe Meglitsch aus St. Johann a. Dfd.
- 25. August: Marie Monetti aus Donatiberg.
- 26. August: Adolf Müller aus Großsiegharts (an Selbstvergiftung).
- 27. August: Johann Rottmann aus Samlig.
- 29. August: Alois Lazer aus Rejntovek. — Georg Tratenstschel aus Trennenberg.

Eisen-Somatose eisenhaltiges Fleischweiss
hervorragendes
Kräftigungsmittel für Bleichsüchtige.
Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.
Nur echt, wenn in Originalpackung.

Bestellungen auf alle wo immer angekündigte Modejournale, illustrierte Zeitschriften und Lieferungsblätter besorgt promptest And. Plaker, Marburg, Herrengasse 3.

Die besten Copien liefert Beyers veilchenblau-schwarze Copiertinte.

Die beste Schreibtinte ist Beyers Japanantinte.

Wo nicht erhältlich, liefert direkt **Eduard Beyer**, chemische Fabrik, Leipzig.

Unterrichtscurse für Tanzkunst und Anstandslehre.

(28. Unterrichtssaison in Marburg.)

Den hochgeehrten p. l. Unterrichtsbehörden und Bewohnern von Marburg und Umgebung erlaube ich mir hiemit bekanntzugeben, dass ich **Samstag, den 16. September** im **großen Casino-Spesssaal** die sechswochenentlichen

Lehrcurse für Tanzkunst u. Anstandslehre

wieder beginnen werde u. zw. wird der Unterricht für jüngere Zöglinge Separatcurse von 6—7 und jener der erwachsenen Schüler von 8—10 Uhr abends abgehalten werden.

Das **Unterrichts-Programm** umfasst: die Grundelemente der **Tanzkunst, Haltung- und Anstandslehre**, die praktische Ausbildung in allen zeitgemäßen Gesellschaftstänzen zur Ballfähigkeit, sowie historische und klassische Tänze.

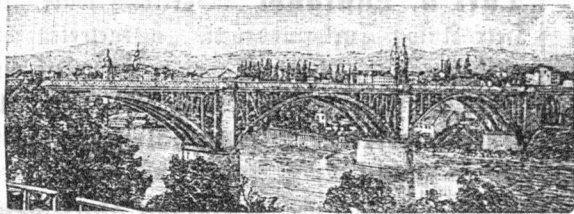
Besondere Aufmerksamkeit wird den Vorträgen in der Anstandslehre zuteil werden, sowie auch auf die ruhig schleichende elegante Tanzweise der Schüler im **deutschen Walzer** die beste Methode nach den Grundfägen der deutschen Akademie für Tanzkunst in Anwendung kommen wird.

Die Einschreibungen bitte ich **Freitag, den 15. September** von 5—7 und von 8—9 Uhr abends, **Samstag, den 16. September** von 10—12 Uhr mittags und von 5—7 Uhr abends im obgenannten Saale bekannt zu geben.

Hochachtung

Eduard Eichler,

Professor der Tanzkunst, Mitbegründer der deutschen Akademie für Tanzkunst zu Berlin, Lehrer im Mädchen-Pensionat „Sacrée-Coeur“ und Inhaber der ersten Lehranstalt für Tanzkunst u. ästhetische Körperbildung in **Graz**, Bürgergasse 3.



Verein der Hausbesitzer in Marburg u. Umgebung.

Mehrere herrschaftliche Wohnungen mit mindestens 5 Zimmern, mit und ohne Stall, werden gesucht. Die Vereinsleitung ersucht dringend, zur Vermeidung von berechtigten Beschwerden, bereits vermietete Wohnungen sogleich in der Vereinskanzlei, Schillerstraße 8, ebenerdig rechts, abzumelden.

In der **Bürgerstraße** nächst dem Stadtparke in dem eigens dazu erbauten, vollständig gedeckten und decorierten Circusgebäude.

Circus Enders.

== Eigene Musikkapelle. ==

60 Personen. Gesellschaft I. Ranges. 34 Pferde.

Täglich grosse Vorstellung

mit stets neuen Programm.

Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: Nummerierter Sitz 1. Reihe 1 fl., 1. Platz 80 kr., 2. Platz 60 kr., 3. Platz 40 kr., Gallerie 20 kr. Militär vom Feldwebel abwärts u. Kinder unter 10 Jahren zahlen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags-Abendvorstellungen auf dem 1. Platz 50 kr., 2. Platz 40 kr., 3. Platz 30 kr. auf der Gallerie 15 kr. — Kartenvorverkauf von 10—5 Uhr bei Joh. Gaifer.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang präcise 8 Uhr.

— Alles Nähere die Tages-Bettel. —



Steierm. Landschafflicher
Rohitscher
Sauerbrunn

„Tempel-Quelle“
bestes Erfrischungsgetränk.
„Styria-Quelle“
Weltberühmtes Heilwasser.

von medic. Autoritäten bestens empfohlen!
Nurecht mit dem Korkbrand: St. Landschaffl. Rohitscher!

ÜBERALL ZU HABEN!
Brunnen-Verwaltung
Rohitsch-Sauerbrunn

Sehr hübsche Wohnungen

in schönster Lage am Stadtpark, Ecke der Parkstraße und Carnerigasse, bestehend aus drei und vier Zimmern, Balcons und Terrassen, mit schönen großen und lichten Nebenräumen und Dienstbotenzimmern sind sofort zu vermieten. Vorzügliches Trinkwasser im Hause. Auskunft dortselbst bei **Stefan Gruber**, Parkstraße 16, 1. St. 1199

Fahrrad

Gut erhaltenes 1903
ist wegen vorgerückter Saison billig zu verkaufen. Bürgerstraße 48, 2. St., Th. 7.

Lehrmädchen

für **Damenkleidermachen** werden aufgenommen. Bürgerstraße 4, 2. Stock. 1897

Tafelobst

circa 2—2½ Waggon u. zw. Goldparmane, Maschanzer und Pariser Hambour, beim Dr. Rodler'schen Weingut, Feistritz bei Marburg a. d. R. Kärntnerbahn zu verkaufen. 1905

Ein schönes großes möbliertes Zimmer

für einen oder zwei Herren ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei **Dr. Verdaß**, Burg. 1920

Damen 1916 Schneiderinnen

werden sofort aufgenommen bei **J. Holltöck**, Confection, Herrngasse.

Junger Mann

mit entsprechender Schulbildung wird in der Drogerie **Dr. Wolfram**, Marburg, in die Lehre genommen.

Studenten

werden in gewissenhafte Pflege und Unterkunft genommen. Domplatz 5, 1. Stock. 1914

Ein Haustischler

sucht Stelle zu einer Herrschaft. Anfrage bei **Matthäus Kroschl**, Tegetthoffstraße 30. 1915

Zwei elegante 711 Wohnungen

bestehend aus drei Zimmern sammt Zugehör, Parkstraße Nr. 12, sofort zu vermieten. Brunnenwasser laut Attest vorzüglich. Auskunft daselbst.

Gemischtwarenhandlung 1848

mit Spezerei und Manufactur, fl. 10.000 Umsatz, sehr billiger Preis, in einem größeren Markte nächst Graz, in reicher Gegend, zu verkaufen. Anträge unter Chiffre „Seltene Gelegenheit“ an d. Bero. d. Bl.

Bekanntgabe.

Es ist niemand berechtigt, Brunnen sowie Schächte nach meinem f. t. auschl. priv. Verfahren neu zu bauen oder alte zu reconstituieren. Werde gegen alle, welche Eingriffe in mein f. t. Privilegium wagen, nach dem Privilegiums-Gesetz vorgehen lassen.

Empfehle mich zur Herstellung von neuen Brunnen und Schächten, Reconstituierung aller Brunnen nach meinem f. t. auschl. priv. Verfahren, sowie zur Ausführung aller Arten Cementarbeiten. 1888

Ignaz Denzel

f. t. privilegiert zur Herstellung von Brunnen und Schächten, Besitzer des Gewerbes zur Ausführung aller Arten Cementarbeiten. **Marburg, Windenauerstraße 16.**

Ein

Lehrer der italienischen Sprache

für Herren Abendcurse wird per 15. September gesucht. Allfällige Anträge unter „Italienischer Kurs“ an die Bero. d. Bl. 1879

Das beste und wirksamste Mittel gegen die **Ruhr und Gedärmskatarrh** ist mein 1893

Lissa-Medicinal-Wein

per Liter 48 fr.

Julius Grippa
Delicatessenhändler
Burggasse 3 — Tegetthoffstraße 21.

Zwei Studenten

der unteren Classe oder zwei bessere Herren werden in einem Geschäftshause in ganze Verpflegung genommen. Auskunft Mellingerstraße 23 im Bäckergehalt. 1873

Schönes Zimmer

für möglichst stabilen Herrn, Parkstraße 16, hochparterre rechts, zu vermieten. 1889

Studenten

aus besserem Hause werden bei einer Beamtenfamilie in nächster Nähe aller Anstalten in Kost und Verpflegung genommen. Wo, sagt die Bero. d. Bl. 1887

Gesang-Unterricht

für **Solo-Gesang** ertheilt 1907

Johanna Rosensteiner
Kärntnerstraße 21, 1. Stock.

Beginn des Unterrichtes 18. Septem.

Günstig!

Vollkommen neue **Manufactur- und Kurzwaren-Einrichtung** ist sofort billig zu verkaufen und zwar: 2 große Stellagen, 5 kleine Stellagen, 1 hübsche Sitzcassa mit Spiegel, 3 Theile Pudel mit Ahorn-Platten, sämmtlich mit Läder-Abtheilungen, 1 Seidenwage sammt Messing-Gewichten, 1 Copierpresse, ein kleines Ausstechschiff, ein netter gußeiserner Ofen. Sämmtliche Einrichtungsstücke können bei **Wwe. Schrey**, Tegetthoffstraße 57, beichtigt werden. 1075

Clavier-, Piano- und Harmonium-Verkauf und Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg**
Clavier- und Zither-Lehrerin



Mädchen

aus besserem Hause sucht als Verkäuferin od. feineres Stubenmädchen unterzukommen. Anzufragen in der Bero. d. Bl. 1880

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zugehör an eine ruhige stabile Partei zu vermieten. Urbanigasse 4. 1669

Reform-Syphons.



Gesetzlich geschützt.

Dr. Wagner & Co.

Vereinigte Fabriken als Commandit-Gesellschaft.

WIEN, XVIII, Schopenhauerstrasse 45.

Vielfach prämierte und **größte Special-Fabrik** des Continents, baut als **Specialität:**

Automatisch arbeitende Sodawassermaschinen zur Erzeugung von stündlich 50 bis 1200 Syphons mittelst flüssiger Kohlensäure.

Anstalt zur vollkommenen Einrichtung und Versorgung von **Sodawasser- und Mineralwasser-Fabriken** neuesten und besten Systems. Mit unseren patentierten Sodawassermaschinen stellen sich 6 Syphons auf **einen Kreuzer.** 1467

Massen-Export nach allen Ländern der Welt. **Mineralwasser-Apparate** von 50 fl. öst. W. aufwärts. **Fabrication** von **Bierdruck-Apparaten** mit flüssiger Kohlensäure. **Neu** und vor **Wissbrauch** schützend sind unsere **Reform-Syphons**, gesetzlich geschützt in allen Culturstaaten.

Preisliste und Kostenvoranschläge sendet über Verlangen **gratis** und **franco** unser Bureau

WIEN, XVIII. Bez., Schopenhauerstrasse 45.

Telephon Nr. 12375.

Interurbaner Verkehr.

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfarrer Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt.

Preis 30 Kr.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Fett-, Kaffee-, Tinten-, als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen.

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gefächelt geschätzt. Preis einer neuartigen Metallhülle 20 und 35 Kr.

Engros durch die

„Engeldroguerie“ von **Johann Grolich**, k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn in Mähren.

Zu haben in Marburg bei **M. Wolfram**, Droguerist.

Musikalienhandlung**Matthias Tischler's**Nachf. **Josef Höfer**

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

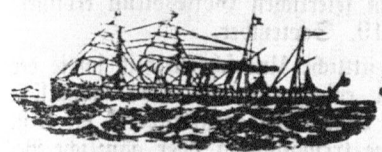
Schulen und Übungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. — Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. Violinen zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. Reparaturen fachmännisch gut und billig.

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalien-Antiquariat.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Bahnstr. 8, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahnhofg. 29, Laibach.

Franz Perz,**Musikinstrumenten-Geschäft**

Marburg

Viktringhofgasse Nr. 10 (Dr. Reiser'sches Haus)

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **sämtlichen Musikinstrumenten** und deren Bestandtheilen, sowie **alle Gattungen Saiten, Röhren- und Zithersaiten** etc. Gute Schüler-Violinen von fl. 1.90, 2.—, 2.20, 3.— und fl. 5.— aufwärts. Zithern von fl. 5 aufwärts. **Reparaturen** werden fachmännisch, gut u. billig besorgt.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain in **Graz**
Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 20,000.000.

Versicherungsbestand über Kr. 86,000.000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Lebens- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vorteilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien**, nebst **Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unaufhebbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, constanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000.000.

Beistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährten, constantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentchaft für Marburg und Umgebung:

Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.

Zwei Studenten

der unteren Classen werden bei einer besseren Familie in ganze Verpflegung genommen. Auskunft im Papiergeschäft Domgasse 5. 1859

Zu verkaufen

ein schönes **Damenrad**, ganz neu. Anzufragen Tegetthoffstraße Nr. 59, Bäckerei. 1858

Guter Kostort.

Mädchen werden bei distinguirter Familie in gute gewissenhafte Pflege genommen. Strenge Aufsicht. Bürgerstraße 26, hochpart. rechts. 1768

Ein junger tüchtiger

Com mis

wird in eine Gemischtwarenhandlung im Drauthal, mit Kenntnis der slovenischen Sprache, sofort aufgenommen. Adresse in Verw. d. Bl. 1862

Zwei

Kostmädchen

werden von einer Dame in sorgfältige Verpflegung u. Aufsicht genommen. Clavier steht zur Verfügung. Adresse in der Verw. d. Bl. 1819

Preis 30 Kr. pr. Stück

Eulens-Seife

Auch kurzweg genannt: **«Eulens-Seife»**. Das Beste und Erfolgreichste was Damen zur Pflege der Haut und was Mütter zum Waschen der Kinder verwenden können. Erhältlich überall.

Nr. 8363. Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hausstrunks

**Most**

nötigen Substanzen ohne Zunder empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann
Stettin, Schweiz und Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Die Substanzen sind amtlich geprüft. Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 712

Martin Scheidbach
in Altentadt Nr. 101 bei Feldkirch in Vorarlberg. — Preis 2 Gulden.

Jalousien

in allen Farben, **Holzrouleaux**, einfach bis hochlegant, zu den billigsten Preisen bei 1216

Ernst Geyer,

Braunau, Böhmen.

Preisblatt auf Verlangen

Agenten gesucht.

BERLIN W., Leipzigerstr. 91,

Dr. J. Schanz u. Co.

PATENTE

Musterschutz — Markenschutz.

Nachsuchung u. Verwertung.

An- und Verkauf von Erfindungen.

Energ. Vertretung in Patent-Streitigkeiten

Auskünfte kostenlos.

Verlag:

Deutsche Technische Rundschau.

Das

Prämien-geschäft

an der Wiener Börse

Speculationsform mit von vorneherein begrenztem Risiko.

II. Auflage.

Separat-Abdruck

aus dem Journal „Der Kapitalist“ Informationsblatt für finanzielle und commerciale Angelegenheiten.

XXII. Jahrgang.

ist soeben erschienen und zu beziehen durch die **Administration des Journals „Der Kapitalist“, Wien, I., Minoritenplatz 4.**

1868

Preis **30** Kr. ö. W. in Briefmarken oder per Postanweisung.

TROPON

Nahrungs-Eiweiss.

1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropon hat daher bei regelmäßigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropon ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.

Zu beziehen durch Apotheken und Drogengeschäfte.

Tropon-Werke, Mülheim-Rhein. (100)

General-Vertretung für Österreich-Ungarn

M. Winckler, Wien 5, Wien-Strasse 55.

Von der k. k. steierm. Statthalterei mit Zahl 39.864 concess.

Haushaltungs-Pensionat, verbunden mit einer Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen in Graz.

Der Zweck der Anstalt ist, der Schule entwachsene Mädchen zu gebildeten, tüchtigen Hausfrauen heranzubilden und ihnen eine gebiegene Vorbildung zu geben, wenn sie einen Beruf ergreifen wollen. Haushaltungsfunde theoretisch und praktisch. Wissenschaftliche Vorträge, Sprachen und Musik. Weißnähen, Modistenarbeiten, Kleideraufarbeiten. Gewissenhafte Pflege und Aufsicht der Schülerinnen. Eigener Garten mit Turngeräthen. Bäder im Hause.

Nähere Auskunft und Arbeitsplan der Anstalt unentgeltlich durch die Vorsteherin und Inhaberin:

Sofie Cybulz,

k. u. k. Majorswitwe

Graz, Franckstrasse 22.

Oeffentliche Handelsschule in WELS.

Beginn des X. Schuljahres am 16. September 1899. Schulprogramme kostenfrei durch die Direction. 1105

Mässige Preise!!

5 bis 10jährige Garantie!

Reparaturen und Gewinden ohne Herabsetzung

Zur Lieferung von Thurmuhren

Uhren für Klöster, Schul- und Rathhäuser, Fabriken, Kasernen, Güter etc., sowie elektrische Uhren, erzeugt nach einer neuen, vollkommen technisch-richtigen Construction von hoher Leistungsfähigkeit, empfiehlt sich **Andreas Berthold's Sohn (Firma-Inhaber Paul Berthold), Gnas Steiermark.**

Reparaturen werden exact unter Garantie ausgeführt. — Kostenanschläge umgehend und kostenlos. Um genaue Beachtung der Firma wird gebeten.



Franz Bindlechner gibt im eigenen wie im Namen seines Schwagers Carl Schmid tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Mutter, resp. Schwiegermutter, der Frau

Julie Bindlechner geb. Ferlinz,

Haus- und Realitätenbesitzers-Witwe,

welche heute 10 Uhr vormittags nach längerem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente, im 74. Lebensjahre sanft im Herrn entschlummert ist.

Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Freitag, den 8. September um halb 3 Uhr nachmittags im Trauerhause, Herrengasse Nr. 13, feierlich eingesegnet und sodann auf dem Stadtfriedhofe im Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Samstag, den 9. d. M. um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche gelesen.
MARBURG, den 6. September 1899.

Danksagung.

Für die Beweise von Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten theuren Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Carl Liebetrau

Ingenieur der Südbahn i. P.

sowie für die ungemein zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse, die schönen Kranzspenden und die vielen Beileidschreiben unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 6. September 1899.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kundmachung.

Unterrichtsbeginn an den städtischen Volks- und Bürgerschulen.

An den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen in Marburg wird das Schuljahr 1899/1900 und der Unterricht am 16. September mit dem üblichen kirchlichen Gottesdienste eröffnet. Die schulpflichtigen Kinder sind **Donnerstag, den 14. oder Freitag, den 15. September** vormittags zwischen 8 und 12 Uhr zur Einschreibung für den Schulbesuch in die betreffende Schule zu führen, und sind die Eltern verpflichtet, dem Lehrer, beziehungsweise der Lehrerin, das Taufzeugnis (Geburtschein) wie auch das Impfzeugnis vorzuweisen. Eltern oder Pflieger, welche dieser Anordnung nicht Folge leisten, sind von den Schulleitungen (Directionen) dem Stadtschulrath anzuzeigen. Die Schulpflicht beginnt mit dem vollendeten 6. und dauert bis zum vollendeten 14. Lebensjahre. Die Schulleitungen (Directionen) sind ermächtigt, in besonders rücksichtswürdigen Fällen versuchsweise und nach Maßgabe der Raumverhältnisse auch Kindern unter 6 Jahren aufzunehmen, wenn sie das schulpflichtige Alter in den nächstfolgenden 3 Monaten erreichen. Die Eltern solcher Kinder sind jedoch anzuweisen, vor oder unmittelbar nach der Schülerinschreibung durch die Schulleitung beziehungsweise Direction ein bezügliches Gesuch an den Stadtschulrath zu richten, und die Schulleitungen oder Directionen haben diese Gesuche unverzüglich, längstens innerhalb **dreier Tage** nach Ablauf der Schülerinschreibung, mit dem Vermerk des Lehrers oder der Lehrerin der ersten Classe, ob die betreffenden Kinder körperlich oder geistig reif sind, dem Stadtschulrath vorzulegen. Verspätete Ansuchen dieser Art sind zurückzuweisen und ist den betreffenden Kindern der Schulbesuch zu verweigern. Eltern, deren Kinder häuslichen Unterricht erhalten, haben die betreffenden Kinder bei der Leitung (Direction) der Schule, in deren Sprengel sie wohnen, bis **1. October** l. J. anzumelden und über den Umfang des Privatunterrichtes sowie die Persönlichkeit des Privatlehrers Anzeige zu erstatten. Eltern, die mit ihren Kindern außerhalb des Stadtschulbezirkes wohnen, deren Aufnahme in eine städtische Schule aber anstreben, haben die Kinder vorläufig in der betreffenden Schule einschreiben zu lassen und gleichzeitig das gehörig gestempelte und mit der letzten Schulausrichtungs belegte begründete Einschulungsgesuch hieran einzubringen, nach dessen günstiger Erledigung die dauernde Einschulung sodann erst erfolgen darf. Schulpflichttheilnahme ist dieselbe, welche im Schuljahre 1898/99 festgesetzt war, mit der Abänderung, dass Kinder aus der Gemeinde Pöbersch an den städtischen Schulen nicht mehr Aufnahme finden.

Stadtschulrath Marburg, den 4. September 1899.

1922 Der Vorsitzende-Stellv.; Dr. Schmiderer.

Gelegenheitskauf.

Wie im Vorjahre, bin ich auch heuer wieder in der Lage, eine vorzügliche

Singer-Nähmaschine um fl. 26

mit 4jähr. Garantie abzugeben. Weiters stets Lager in **Ringschiff** und **Dürkopp-Nähmaschinen** zu staunend billigen Preisen.

Alois Heu, Marburg.

Kathi Wilfinger

Tegetthoffstraße 31

hat am 1. September wieder den **Unterricht für Zither und Streichzither** begonnen. 1878

Casse Nr. 3

von Wertheim u. Comp., das beste Fabricat und Gewölbeeinrichtung ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei **Johann Grubitsch, Marburg.**

Ein hübsch 1904

möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, inclusive Bedienung um 8 fl. monatlich zu vermieten. Obere Herreng. 54, Th. 10.

Haus

Kärntnerstraße 61 $\frac{1}{2}$ und ein kleiner **Weingarten**, Wirtschaftsgebäude, Wald, Wiese u. ist preiswürdig zu verkaufen. 1909

Ein starker Mann

Witwer ohne Kinder, bittet um eine Stelle als Hausmeister. Anfr. Lukas Fabian, Hauptplatz 6. 1912

Schöne

WOHNUNG

im 1. Stock, 3 Zimmer, Küche mit. Zugehör sogleich zu vermieten. Anfr. Pfandleihanstalt. 1917

10 bis 15 Waggon

Buchenbrennholz, 1 Met. lang, ist billig abzugeben. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1883

Kinderlose

Hausmeisterleute

oder Hausmeisterin wird aufgenommen mit 1. October. Adresse in der Verw. d. Bl. 1892

Unterricht

in der 1908 **französischen, englischen und italienischen Sprache** erteilt

Hélène Kühner

staatlich gepr. Lehrerin der modernen Sprachen

Kärntnerstraße 21, 1. Stock.

Herrengasse Nr. 54

sind mehrere Wohnungen per sofort und per 1. October zu vermieten. Auskunft bei **Hrn. Anton Badl, Leberfabrikant, Marburg.** 1911

Zwei Zimmer

und Küche, hochparterre, um 11 fl. monatlich, sogleich zu vermieten. Badl-gasse 115, Villa Elvira. 1898

WOHNUNG

mit 2 event. 3 Zimmern sammt Zugehör sofort zu vermieten. Herrengasse 24. 1918

Zwei sehr schöne hohe

Gewölbe

mit Spiegelfenster, zu jedem Geschäft geeignet, Mitte der Stadt, mit oder ohne Wohnung sofort zu vermieten. Anfrage Verw. d. Bl. 1921

Für ein großartiges 1791

musikal. Unternehmen

werden vorerst (später musik. Kräfte) 12- bis 14. u. M. arm. Alt- u. Sopr. u. Altst. gesucht u. bei entspr. Verw. mit allem lebenslanglich versorgt. — Anträge **Musikerheim, postl. Radkersburg.**

Haushaltungs- und Fortbildungsschule für Mädchen in Marburg.

Die Aufnahme der Schülerinnen für das Schuljahr 1899/1900 findet am **15. September** vormittags von 8—12, nachmittags von 3—5 Uhr und am **16. September** vormittags von 8—12 Uhr in der **Kanzlei der Mädchenschule am Wielandplatz** statt. Das Schuljahr wird Montag, den 18. d. mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet; der regelmäßige Unterricht beginnt am 19. September.

Zur Aufnahme in die Schule ist sittliche Unbescholtenheit sowie der Nachweis gesetzlich erfüllter Schulpflicht erforderlich. — Das monatliche Schulgeld beträgt je nach Auswahl der Unterrichtsgegenstände 2 bis 5 fl. Für unbemittelte Schülerinnen kann eine Ermäßigung oder gänzliche Befreiung vom Unterrichtsgelde angefordert werden. Die bezüglich **ungetesteten Gesuche**, welche die Begründung der Mittellosigkeit, die Angaben über Zuständigkeit und Erwerbsverhältnisse, sowie den Namen und Wohnort der Eltern zu enthalten haben, sind **längstens bis 23. September** in der Kanzlei des Stadtschulrathes abzugeben. Bei der Aufnahme hat jede Schülerin die Einschreibgebühr von 1 fl. zu entrichten, welche zur Anschaffung von Lernmitteln verwendet wird. An der **Haushaltungs- und Fortbildungsschule wird gelehrt**: 1. Wäschezeichnen und Zuschneiden der Wäsche, 2. Hand- und Maschinennähen, 3. Wäscheausbessern, 4. Schlingen u. Weißsticken, 5. Kunstarbeiten, 6. Schnittzeichnen, 7. Kleidermachen, 8. Modistenarbeit, 9. Frisieren, 10. Haushaltungskunde, 11. Rechnen und Buchführung, 12. deutsche Sprache, 13. Literaturkunde, 14. Erziehungslehre, 15. Geographie und Geschichte, 16. Zeichnen und Malen, 17. Gesang. Zu diesen Lehrgegenständen kommt noch je nach der Anzahl der bei der Einschreibung sich meldenden Schülerinnen entweder die Eröffnung eines Kindergartens-Curses oder Handelsurses, beziehw. eines Vorbereitungscurses für Lehramtskandidatinnen. Auch können sich Schülerinnen der Anstalt nebstbei durch den Besuch der städt. Kindergärten als Kinderpflegerinnen ausbilden. Zur Aufnahme in einen der genannten nach den gesetzlichen Vorschriften einzurichtenden Curse wird die absolvierte Bürgerschule oder eine andere entsprechende Vorbildung gefordert. Die Wahl der einzelnen Unterrichtsgegenstände bleibt den Eltern überlassen. Der Lehrkörper besteht aus 5 l. f. Mittelschul-Professoren, 1 Lehrer, 6 Arbeitslehrerinnen und 2 Nebenlehrkräften. Weitere Auskünfte erteilt die Leiterin der Anstalt, Oberlehrerin **Fraulein Katharine Jalas.**

Marburg, am 5. September 1899.

Für den Aufsichtsrath der Haushaltungsschule:

Julie Ragh, Vorsteherin.

Kundmachung.

Die Rechnungsabläufe und die Vermögensnachweisungen des Gemeindefonds und der in Verwaltung der Stadtgemeinde Marburg stehenden Fonds und Stiftungen für das Jahr 1898 sind fertiggestellt.

Gemäß § 70 des Gemeindestatutes liegen dieselben hieran zur allgemeinen Einsicht in der Zeit vom 10. bis 24. September 1899 während der Amtsstunden auf, und sind sämtliche Gemeindeglieder berechtigt, allfällige Einwendungen gegen die in denselben gemachten Anträge zu Protokoll zu geben.

Stadtrath Marburg, am 28. August 1899.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Kostkinder

eventuell Kostgänger werden aufgenommen. — **Elisabethstraße 5,** hochparterre. 1871

Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Wv, sagt die Verw. d. Bl.

Ein ganz neu gebautes

Haus

sammt großem Garten ist um 3200 fl. zu verkaufen. Anfrage Josefigasse 23.

ZIMMER

zu vermieten. — Kaiserstraße 14.

Wasserleitungs-

Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand u. Kraftbetrieb.

Brunnen-Pumpen

A. Füratsch,

Troppau und Wien.

Preislisten und Vorschläge gratis.